

Zebrauer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Zebrau

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Zebrau: Frau Kaufmann Weiz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen lohnen: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Westmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkassa Zebrau — Bankverein Arttern.

Nr 125

Dienstag, den 20. Oktober 1931.

44. Jahrgang

Brünings Sieg im Reichstag

294 Stimmen gegen 270.

Auf der Tagesordnung stehen in Zusammenhang mit der vorliegenden Ausdrucksache über die Regierungserklärung u. a. auch die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten. In der weiteren Ausdrucksache nimmt zunächst

Abg. Kippel (Chr.-Soz.)

das Wort und erklärt: Die grenzenlose Not ist der beste Schrittmacher der radikalen Fühlgeparierten. Der Reichstanzler hat in seiner Rede bekundet, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienen, die Schwierigkeiten der Wirtschaft zu verringern und die Aufgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen. Wir lehnen es ab, in ein Reparationsgeschäft ohne Boden zu opfern und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskosten verdrehen zu lassen. Wir können in vieler Hinsicht den Klassenkampf, der von rechts proklamiert wird, nicht ertragen. Wir brauchen eine Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Richtungen vertreten sind.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.)

klärt, das Kabinett Brüning, das sich bei seinem ersten Regierungsantritt als ein Kabinett der Frontverbände vorgestellt habe, habe innen- und außenpolitisch völlig konfrontiert gemacht.

Abg. Mollath (Wirtschaftsp.)

verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es zunächst heißt, das Kabinett ist nur unzureichend durch Personen ergänzt, die das Vertrauen der nationalen Front und der Wirtschaft besitzen. Deshalb haben wir schwere Bedenken gegen das Kabinett, und auch der Reichspräsident kennt wohl diese grundsätzlichen Schwierigkeiten und Bedenken und wird im gegebenen Zeitpunkt eine Überlegung des Systems erzwungen, wenn die Zulagen einer grundsätzlichen Systemänderung nicht imgegeben werden.

Wir werden das Kabinett trotz aller Bedenken tolerieren (sehr, Hauptrede rechts und bei den Komm.) Wir tun diesen Schritt nur, nachdem uns der Kanzler zugesichert hat, eine grundsätzliche Wandlung in der Politik einzuleiten.

Unter großer Unruhe im Hause und während die Abgeordneten der Rechten den Saal verlassen, nimmt dann

Reichstanzler Dr. Brüning

das Wort, um, ohne polemische Erklärungen abgeben zu wollen, zu der Ausdrucksache Stellung zu nehmen. Sie habe, so erklärt er, zu Beginn ihrer Ausdrucksache die Linie der Reichspolitik auseinandergesetzt. Die Regierung wiederlegt sich keineswegs einem Antrage, eine Reihe von formulierten Vorschlägen auf Änderungen der Notverordnung einem Ausschuss zu überweisen. Wir halten nicht in dem Sinne an einer Linie fest, daß wir glauben, nun in jedem einzelnen Punkt einer Notverordnung Recht zu haben.

Wir sind nur der Überzeugung, daß es den wichtigsten Dingen, die für das Wirtschafts- und Finanzsystem die festen Klammern liefern, nicht gerüttelt werden darf.

Ich habe in der Ausdrucksache keine andere Gesamtsituation vornehmen als die von der Regierung vorgezeichnete. Ich danke allen Ausdrucksachenern und insbesondere auch dem Führer der Nationalsozialistischen Partei für die Bornehmheit, mit der sie sich meiner Person gegenüber bei aller Kritik eingestellt haben.

Das ist zweifellos auch eine Befreiung gegen früher. Hoffentlich wird sie bis in die kleinsten Verammlungen hinausgedehnt (sehr, l. d. Mitte), so daß wir nicht Maßnahmen nötig haben, die wir bestimmen nicht aus Genuß in der Notverordnung hineinnehmen. Es ist auch keine Freude, der Presse Finanzsachen zu machen, und ich würde den Tag herzu, wo es durch freiwillige Selbstkontrolle der Presse möglich sein würde, auf solche Dinge zu verzichten (Beifall in der Mitte).

Man mag mich ruhig angreifen, das soll mich nicht ädern. Ich habe mit dem Kabinett in den letzten Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit gesprochen, weil ich sonst in so scharfer Form gegen die Intrigen und Gehässigkeiten hätte Stellung nehmen müssen, daß ich vielleicht vieles für die Zukunft zerlegen hätte. Die Linie, die gegangen werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterdrückung nach der einen oder anderen Seite sein. Ich mußte darüber die parteipolitische Basis dieses Kabinetts vereinigen und gleichzeitig den Herrn Reichspräsidenten vorschlagen, einen Wirtschaftsrat zu bilden.

Trotz aller Inpopularität mußten wir den Mut haben, unseren Weg zu gehen. Wenn man an das Erscheinen ohne ausländische Kredithilfe geht, so wird es sich zeigen, daß es nicht möglich ist, in dieser Form und Höhe Reparationen zu bezahlen.

Denkschriften und Reden werden die Welt nicht von der Notlage Deutschlands überzeugen. Es überzeugt allein, wenn eine Regierung den Mut hat, ihre Karten aufzusetzen und nicht zu sagen, daß sie mit allem Aufserlegten mit einem Schlage brechen will.

Wenn Silber müßig genug ist, mir die nationale Gefinnung nicht abzuspüren, so frage ich, was hindert denn vier Fünftel dieses Hauses, sich einmal zu entschließen, für ein paar Monate Parteipolitik beizulegen und nur dar-

über zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, um endlich Glück und Freiheit zu schaffen (Anh. Beifall und Händeklatschen bei den Regierungsparteien).

Abg. Schmitz-Hannover (Nat.)

verliest in Anwesenheit der Rechten eine Erklärung, in der u. a. betont wird: Ein Weiterregieren dieses Kabinetts und eine neue Ausschaltung des Reichstags würde eine außen- und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen, daß ein Abgleiten Deutschlands in chaotische Zustände unvermeidlich wäre. Der Mißerfolg der mit nie dagewesenen Vollmachten ausgestatteten Regierung des Kanzlers Brüning liegt klar vor Augen. Er scheiterte, weil er sich aus der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu befreien vermochte.

Der Bankrott der Außenpolitik ist in erschütternder Weiseutage getreten. Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Verträge und Bedingungen, die diese Regierung übernimmt, nicht anerkennen. Die Verantwortung für die Übernahme solcher Verpflichtungen würde denen zur Last fallen, die diese Regierung stützen.

Wir lassen uns jedenfalls nicht von dem klaren Weg abbringen, auf dem wir Deutschland aus dieser Krisenperiode der Halbellen, aus dem bürokratischen Despotismus dieses Verordnungsstaates in eine klare Zukunft hinüberführen werden (starker Beif. v. d. Nat. und Nat.-Soz.). Es folgen die mit größter Spannung erwarteten

Abschlüsse.

Das Haus fällt sich nahezu bis auf die letzten Plätze. Es wird zunächst abgestimmt über die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen die Reichsregierung.

Mit der nationalen Opposition stimmen für diese Anträge die Kommunisten, der größte Teil des Landvolks, die meisten Mitglieder der Deutschen Volkspartei, die Sozialistische Arbeiterpartei. Dagegen stimmen mit den Regierungsparteien (Zentrum, Bayerische Volkspartei, Staatspartei, Konservative Volkspartei), die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei, die Christlich-Sozialen, die Volksnationalen und der Bayerische Bauernbund. Enthaltungen geben u. a. die deutsch-hannoverschen Abgeordneten ab. Die Mißtrauensanträge werden mit 294 Stimmen gegen 270 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. (Beif. v. d. Reg.-Parteien.)

Abg. Dingeldey (Dt. Volksp.) gibt eine Erklärung ab, wonach die DVP es, nachdem sie durch die erste Abstimmung ihre Haltung zum Ausdruck gebracht habe, ablehne, kommunistischen Demonstrationen zuzustimmen. Im selben Sinne äußert sich Abg. Döblich (Ld.).

Das Haus geht dann zur namentlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über.

Nach Mitteilung des Präsidenten sind zu dieser Abstimmung 577 Karten abgegeben, so daß danach der Reichstag vollständig verammelt sein müßte. Da aber bekannt ist, daß einige Abgeordnete u. a. wegen Krankheit nicht anwesend sein können, muß ein Fehler bei der Zählung vorliegen.

Das vorläufige Abstimmungsergebnis lautet auf 328 Stimmen gegen 235 Stimmen für diesen Mißtrauensantrag; 16 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Starke Mehrheit gegen Auflösung.

Zur Entscheidung steht dann der von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Auflösung des Reichstags und Ausschreibung von Neuwahlen. Für die Reichstagsauflösung stimmen 252, gegen die Auflösung 320 Abgeordnete. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Notverordnung bestätigt.

Der von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten eingebrachte Antrag auf Aufhebung der gesamten Notverordnungen wird mit 336 gegen 233 Stimmen abgelehnt.

Wieder Auszug der Rechten.

Die Aufhebung der letzten Notverordnung von 3. Oktober wird mit 302 gegen 247 Stimmen bei 20 Enthaltungen abgelehnt.

Im Anschluß daran erklärte Abg. Dr. Feil (Natsoz.), nach dem Verlesen der Verhandlungen hätten die Nationalsozialisten kein Interesse mehr an den parlamentarischen Beratungen. Sie würden den Reichstag verlassen und außerhalb des Parlaments daran arbeiten, die letzten Stützen dieses Systems zu zerbrechen.

Abg. Goltzheimer (Nat.) schloß sich für die Deutschnationalen und die drei Dissidenten aus der Landvolkpartei der Erklärung von Dr. Feil an.

Die Mitglieder der Rechtsopposition verließen darauf unter großer Unruhe des Hauses den Saal. Der kommunistische Antrag auf Einstellung der Youngzahlungen und auf Austritt aus dem Völkerbund wurde darauf gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die weiteren Anträge vertrat sich das Haus bis 8.15 Uhr, um inzwischen dem Reichsthat Gelegenheit zu einer Sitzung zu geben.

Wiederzusammentritt erst im Februar

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden der kommunistische und der nationalsozialistische Antrag auf Einstellung der Polizeifolienzuläufe an die Länder gegen die Antragsteller abgelehnt, desgleichen der kommunistische Antrag auf Maßnahmen gegen Wotpreisverhöhung.

Ein kommunistischer Antrag, der die Einstellung der Panzerkreuzer-Bauten und die Herabsetzung der so erparten Mittel für Kinderpflege verlangte, wurde im Zusammenhang mit 211 Stimmen der Sozialdemokraten beider Richtungen und Kommunisten, die wegen des Fehlens der Rechts-Opposition die Mehrheit haben, gegen 171 Stimmen angenommen.

Ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Abfindungszahlungen an die 511ten wurde abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf, der das gleiche Ziel verfolgte, wurde dem Rechtsausschuß überwiesen.

Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen zur Wiedereinführung der notleidenden Bevölkerung verlangt; ferner ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen gegen überhöhte Kartellpreise verlangt.

Ein sozialdemokratischer Antrag erucht die Reichsregierung, Pläne und Forderungen auf Beseitigung der Ausschüttung des Tarifrechts abzulehnen, insbesondere die Angriffe auf die Inhaberschaft des Tarifvertrags abzuwehren. Dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 319 gegen 80 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen.

Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen unterbreitet Präsident Loebe dem Hause den Wunsch der Reichsregierung, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen des Stillestehensforums den Reichstag bis zum 1. Februar 1932 zu vertagen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde der Wiederzusammentritt des Hauses auf den 23. Februar 1932 festgesetzt.

Wie die Mittelparteien gefinnmt haben.

Entfallen haben sich bei der Abstimmung die drei Deutsch-Hannoveraner. Bei der Deutschen Volkspartei haben fünf Abgeordnete gegen die Mißtrauensanträge gestimmt, und zwar die Abgeordneten Dr. Reich, Glogel, Ebel, Dr. Ralle und Dr. von Harboff. Die Abgeordneten Dr. Woldenbauer und Dr. Schneider-Dresden haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Das Landvolk hat bis auf die Abgeordneten Schlang-Schöningen und Dorch-Hessen für die Mißtrauensanträge gestimmt. Der Abgeordnete Schlang-Schöningen hat gegen die Mißtrauensanträge gestimmt, der Abgeordnete Dorch hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die Wirtschaftspartei hat geschlossen gegen die Mißtrauensanträge gestimmt.

Ergebnis der Reichsbahnleihe.

Bisher 170 Millionen genehmigt.

Berlin, 17. Oktober

Das Abstimmungsergebnis für die steuerfreie Reichsbahnleihe stellt sich bis zum 15. Oktober auf 170 Millionen Reichsmark.

Das endgültige Ergebnis steht nach nicht fest, da Zeichnungsbücher zur Anteile erst der 1. Dezember des Jahres ist. Es kann somit, wie in unterrichteten Kreisen bekannt wird, durchaus mit einem günstigen Ergebnis der Auslegung der Anteile gerechnet werden, da bisher zweifellos im weitestlichen solche Personen gezeichnet haben dürften, die von der Steueramnestie Gebrauch machen wollten, die am 15. Oktober abließ. Das Ergebnis der Anteile soll für die Vergütung von Aufträgen durch die Reichsbahn, und damit der Befähigung der Arbeitslosigkeit dienen. Die Reichsbahn hatte ein zusätzliches Arbeitsprogramm mit einem Aufwand von 100 Millionen RM ausgearbeitet, das durchzuführen sie nunmehr in der Lage sein wird.

Frühverlängerung für Steueramnestie

Bis zum 26. Oktober.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, haben sich in den letzten Tagen die Zeichnungen auf steuerfreie Reichsbahnanteile bei den Zeichnungsbüchern in außerordentlichem Maße gehäuft, daß sie nicht bewältigt werden konnten. Weiter haben zahlreiche Steuerpflichtige geltend gemacht, daß sie sich die erforderlichen Unterlagen für die Berechnung des von ihnen zu erwerbenden Betrages an Reichsbahnleihe nicht frilzeitig haben beschaffen können.

Aus diesen Gründen ist durch Notverordnung des Reichspräsidenten die Amnestiefrist sowie die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 (und ebenso die Frist für die Anzeige von ausländischen Familienverhältnissen sowie die Frist für die Anzeige von ausländischen Beteiligungen bis zum Ablauf des 26. Oktober 1931 verlängert worden.

Schon heute kann gesagt werden, daß sowohl die Amnestie als auch die Zeichnung der Anteile den erwarteten Erfolg gehabt haben.

Die Vorteile der steuerfreien Reichsbahnleihe.

Nach bis zum 31. Dezember 1931 kann jeder freimitt-

Ag steuerfreie Reichsbahn-Anleihe zeichnen. Die Vorrage der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe können dem freiwilligen Zeichner ganz zugute, da er sie nicht, wie die für die amnestiebedürftigen Zeichner daran gebunden ist, die Anleihe fünf Jahre lang in seinem Besitz zu halten. Ihm kommt besonders zugute, daß er sich sofort im Rahmen der gezeichneten Summe von der Spendungssteuer befreien kann.

Deutsch-französischer Wirtschaftsausschuß.

Brüning Vorsitzender, Trendelenburg Stellvertreter.

Berlin, 18. Oktober

Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen, um Beschluß zu fassen über die Bildung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, über den in der letzten Zeit mit der französischen Regierung eingehend verhandelt worden war. Die deutsche Regierung wird den Ausschuss entsprechend dem französischen Muster bilden. Auch dieses Muster ist vereinbart worden.

Reichsminister Dr. Brüning wird in seiner Eigenschaft als Außenminister den Vorsitz des Ausschusses führen. Die ständige Sekretariatstelle liegt in den Händen des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, der ein ausgezeichneter Kenner der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen ist, und der vor allem maßgebend an den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beteiligt war.

Vom Reichswirtschaftsministerium wird dem Ausschuss noch angehören Ministerialdirektor Bosse, der ebenfalls als Reichsregierung bei den Handelsvertragsverhandlungen ständig vertreten hat. Das Reichsfinanzministerium delegiert Ministerialdirektor Ernst als den Leiter der Zollabteilung, vom Reichsarbeitsministerium wird Ministerialdirektor Gieseler im Ausschuss vertreten sein. Vom Reichserwerbsministerium Ministerialdirektor Gierlich und vom Reichsverkehrsministerium Ministerialdirektor Köhler. Die Leitung des Generalsekretariats hat Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt. Die Stelle der übrigen Wirtschaftsexperten ist ebenfalls aufgefüllt worden. Das Kabinett hat sich alsbald mit der Bildung des Wirtschaftsausschusses befaßt und wird dem Reichspräsidenten eine Reihe von Vorschlägen unterbreiten.

Brüning und die Großindustrie.

Wirtschaftsbeirat und deutsch-französischer Ausschuss.

Berlin, 18. Oktober

Die Bildung des Wirtschaftsbeirates und des deutsch-französischen Ausschusses sollen nach Abschluß der Wirtschaftsberatungen in allerletzter Frist erfolgen. Es liegen bereits Vorschläge für beide Ausschüsse vor, doch wird das Kabinett noch einmal zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen. Das Betreffen ist, beide Ausschüsse nicht übereinstimmig groß zu gestalten.

Das gilt auch für den deutsch-französischen Ausschuss, in dem u. a. wohl Ministerialdirektor Bosse vom Reichswirtschaftsministerium eine besondere Rolle spielen wird. Eine Entscheidung über die Stellung dieses Ausschusses ist noch nicht getroffen.

Bei der Bildung dieser Ausschüsse hat sich nun wiederum das Betreffen des Reichsfinanzministers Dr. Brüning gezeigt. Vertreter der Großindustrie bezweifelten, und die Männer der Großindustrie sind auch geneigt, diesem Rufe zu folgen. Es kann natürlich keineswegs die Absicht sein, großindustrielle Vertreter auszuscheiden, aber es ist notwendig, den Reichsfinanzminister zu warnen, nicht einseitig wiederum die Vertreter der Großindustrie, wie es leider bisher vielfach der Fall gewesen ist, zu bevorzugen, insbesondere gegenüber den Vertretern der mittleren und der Kleinindustrie.

Die Ausgabereife für 1930.

12,5 Millionen eingeparkt.

Berlin, 18. Oktober

Ueber die am Schlusse des abgelaufenen Rechnungsjahres verbliebenen Ausgabereife für den laufenden Rechnungsjahr nur mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen verfügt werden. Ueber die Verwendung dieser Reife stellen die obersten Reichsbehörden Pläne auf, die dem Reichsminister der Finanzen zur Begutachtung vorgelegt werden. Bei den übertragbaren Ausgabebewilligungen des ordentlichen Haushalts sind in der Rechnung für 1930 trotz der Hebertragereife wiederum rund 12,5 Millionen RM als erwartet abgesetzt, und zwar bei ungenutzten, im ordentlichen Haushalt der fortwährenden Ausgaben rund 6,6 Millionen RM und bei den einmaligen Ausgaben rund 5,9 Millionen RM.

Die Ausgabereife, die am Schlusse des Rechnungsjahres 1929 138,5 Millionen RM betragen haben, sind Ende 1930 auf 184,5 Millionen RM gestiegen, sie bleiben aber mit 2,20 v. H. der Pfingsgaben für 1930 (ohne Steuererhöhungen) noch unter dem Durchschnitt der zehn letzten Dreijahresjahre (1904—1913), der 4 v. H. betragen hat, weit zurück.

Das Ansehen der Ausgabereife ist eine Folge der durch die Kasienlage bedingten Drohung der Ausgaben, die eine Verhinderung aller nicht zwingend notwendigen Ausgaben auf das folgende Rechnungsjahr notwendig gemacht hat.

Notendeckung nur mehr 28,6 Prozent.

Der letzte Reichsbankausweis.

Berlin, 18. Oktober

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober 1931 hat sich in der zweiten Oktoberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 136,4 Millionen Mark auf 413,4 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Befände an Handelswechseln und Schecks um 138,6 Millionen Mark auf 332,7 Millionen Mark, die Lombardbestände um 35,3 Millionen auf 202,9 Millionen Mark und die Reichsbankwechsel um 37,5 Millionen auf 8,0 Millionen Mark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 4,8 Millionen Mark in den Verkehr geflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 3,8 Millionen auf 452,7 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 1,0 Millionen auf 415,8 Millionen Mark erhöht. Dementsprechend haben sich die Befände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 11,7 Millionen Mark verringert.

Die tremenden Weller zeigen mit 55,4 Millionen eine Zunahme um 51,0 Millionen Mark.

Die Befände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 66,7 Millionen auf 129,1 Millionen Mark vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 63,2 Millionen auf 138,1 Millionen Mark abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen beträgt 28,6 v. H. gegen 30,1 v. H. in der Vorwoche.

Deutsche Tageschau.

Die Zinsverbilligung für Getreideeinläufe als Ziel.

Die Zinsverbilligung für die zu Getreideeinläufen von getreideverarbeitenden Betrieben in Anspruch genommenen Kreditverträge, die bislang für Getreide zugestimmt war, die in der Zeit bis zum 20. Oktober 1931 abgeschlossen und erfüllt werden, ist nunmehr auf Getreide ausgedehnt worden, die bis zum 3. November 1931 abgeschlossen und erfüllt sind. Die Richtlinien für die Zinsverbilligung der Getreidefinanzierungskredite bleiben im übrigen unverändert.

Hamburgs Gefährdung in Preußen aufgehoben.

Im Zusammenhang mit der Auflösung der letzten preußischen Gefährdung in Münden hatte die preußische Regierung im Juni dieses Jahres bei den übrigen deutschen Länderregierungen angetreten, die Form der Vandalenverordnungen in Berlin ihres diplomatischen Charakters zu entkleiden. Nachdem die Stellungnahme der meisten Länderregierungen zu dieser Frage jetzt vorliegt, hat der Senat im Einvernehmen mit diesen Regierungen beschlossen, nach Schluß des laufenden Rechnungsjahres der Anregung Preußens Folge zu leisten.

Der Besuch Grandis in Berlin.

Berlin, 19. Oktober. Der geplante Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Berlin wird am 25. und 26. Oktober erfolgen.

Auslands-Rundschau.

Maßnahmen für die Königs- und Courauefälle.

Die Generaldirektoren der Königs- und Courauefälle haben allen Beamten und Angestellten der Werte und der Generaldirektion zum 31. Dezember gekündigt. Hieron werden 900 Personen betroffen. Die Kündigung stellt eine Vorstandsmaßregel dar, da die Direktion die weitere Entwidlung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht übersehen kann.

Das neue Erecht in der spanischen Verfassung.

Die Kammer hat den Paragraphen des Verfassungsentwurfs angenommen, der die Ehepflicht und Eheverbodung behandelt. In dem Paragraphen heißt es: Die Familie steht unter dem Schutz des Staates. Die Ehepflicht erfolgt nach dem Grundgesetz. Die Rechte für beide Geschlechter. Die Ehe kann auf Grund gegenseitiger Einwilligung aufgelöst werden oder auch auf Antrag einer der beiden Parteien, die in diesem Falle ihren Antrag genügend begründen muß.

Kleine politische Meldungen.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Wien. Die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen in Wien ist in der ersten Hälfte des Monats Oktober um 857 auf 81.733 gestiegen. Damit ist der Stand um 9259 höher als im Vorjahre, in welchem in dem gleichen Zeitabschnitt ein Steigen um 2263 zu verzeichnen war.

Neue große Goldbestände für Frankreich. Mit dem Dampfer „Paris“ ist in der ersten Hälfte des Monats Oktober um 418 Millionen Francs aus New York angekommen. Ferner wurde in Cherbourg von dem Dampfer „Olympic“ Gold im Werte von 400 Millionen Francs gelandet.

Die Sommerzeit in Argentinien. In Argentinien wurde die Sommerzeit eingeführt. Die Uhren sind um eine Stunde vorgerückt worden.

Aus der Umgegend

Neuba, 20. Oktober.

Das Geld muß rollen. Gegenwärtig ist wieder einmal Geldhamstern Mode geworden. Man spahrt den Betrag an Noten, der auf diese Weise dem Verkehr entzogen ist und brachtigt, auf über eine Milliarde Reichsmark. Welche Folgen muß das Sammeln von Geld nach sich ziehen? Die Wirkungen erkennt man am besten, wenn man den Kreislauf des Geldes in seinen einzelnen Stadien verfolgt. Vom Unternehmen, von der Fabrik, der Werkstatt oder dem Büro geht das Geld als Lohn oder Gehalt an die Arbeiter, Angestellten und Beamten und damit zu einem großen Teil in die Hände der Kaufleute. Die Kaufleute verwenden einen Teil des Geldes zum Einkauf, zum Verbrauch, ein anderer Teil, der zunächst nicht benötigt wird, wandert zur Sparkasse. Von der Sparkasse gelangt das Geld als Kredit wieder zum Unternehmen und wird dort für Zwecke der Lohnzahlung verwendet. Damit ist der Kreislauf des Geldes geschlossen. Wenn nun Geld gehamstert wird, so muß der Kreislauf ins Stocken geraten; an einer Stelle, nämlich bei den Einkommensbeziehern, in der Hauswirtschaft, sammeln sich große Vorräte an. Sie fehlen bei den Sparkassen, zu denen sie sonst gebracht werden, und zwangsläufig auch bei den Unternehmungen, weil diese dann von den Geldinstituten auch nicht mit Gelbmitteln versorgt werden können. Die Folge ist Einschränkung, Stilllegung der Betriebe. Durch ihr Verhalten schädigen sich also letzten Endes die Geldhamsterner selbst am meisten. Dazu kommt, daß das Geldhamstern noch andere recht unangenehme Schattenseiten hat. Es häufen sich in den letzten Wochen die Zeitungsnachrichten über Diebstahl und Verlust von Bargeld, das zu Hause versteckt gehalten wurde. Dabei werden die meisten Fälle garnicht bekannt. Auch die gewöhnlich niedrigen Zinsen gehen dem Sammler verloren. Gewiß sind die Zeiten öfter und die Zukunft dunkel und unsicher. Aber durch Müßiggang und Verzweiflung verschlimmern wir nur die Lage. Helfen kann uns nur ruhiges, vernünftiges Handeln. Wir müssen uns selber helfen. Wenn das Geld, das im Augenblick nicht benötigt wird, wieder wie früher zur Sparkasse gebracht wird, dann gelingt es, den Zahlungsvorbehalt und den Wirtschaftsprozeß in Gang zu halten. Geld ist der Betriebsstoff der Wirtschaft, darum nicht hamstern, sondern einlagern!

Die Herbstbedrängung im Kreise Duerfurth findet am 27. und 28. Oktober statt. Für den nächsten Teil des Kreises ist der Dienstag, 27. Oktober, bestimmt und zwar am 9 Uhr in Schöndorfa, 10 Uhr Albersroda, 11 Uhr in Carlsroda, 12 Uhr in Neuba, 13 Uhr in Koblentz. Die Stundenangabe bezieht sich nur auf die ungefähre Ankunftszeit der Kommission.

Aus der mitteldeutschen Heimat. Im Oktober d. Js. sind gerade 125 Jahre vergangen, daß die Franzosen unter Napoleon und Bernadotte in das Gebiet Mitteldeutscher Länder einfielen und hier furchtbar hausten. Die meisten Ortschaften, die davon betroffen wurden, wissen sich noch daran zu erinnern. Diese Erinnerungen geben nächst denen des Dreißigjährigen Krieges zu den drückendsten und bedrückendsten unseres Volkes, das sich aus jenen Vorfällen durch die Kraft seines Glaubens und durch seine eigene Arbeit zur Größe der Einheits des deutschen Reiches erhob. Aus der Geschichte lernen wir, daß wir sehr feil bleiben müssen! — In Solle wurde unlängst die Gründung der Mitteldeutschen Landesgesellschaft e. V. vollzogen, durch die der gute fummige Film besonders auf die Dörfer getragen werden soll, ohne den stehenden ärztlichen Kinos Konkurrenz zu machen. Die Arbeit vollzieht sich auf gemeinsinniger Grundlage, parteipolitische Ziele liegen dem auf funktierten Unternehmen fern. — In einer Gemeinde der Provinz Sachsen, die als ländliche Gemeinde angesehen werden kann, wurde der 50. Kirchennikelnabend abgehalten. Es waren 18 Jahre nötig, um in Mühe und Singsache der Gemeinde diese Abende zu schenken. Verwirklicht wurden Kompositionen aller Zeiten, besonders Joh. Seb. Bach und die Vor-Sachsen Meister. Solche Gemeinde weiß, was sie ihrem Kantor und musizierenden Pfarrer zu danken hat. — Kino und Radio soll sein, aber die Kirchennikelnabende sollen auch sein und bleiben!

Hobleben. Die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden der Amtsbüste Hobleben und Hietzroba betrug am 16. Oktober:

Gemeinden	einwohner	Arbeitslos unterf.		Erwerbslos unterf.		Einkommenslos unterf.		Insgesamt
		absolut	prozent	absolut	prozent	absolut	prozent	
Bottendorf	1442	9	3	75	—	5	—	89
Ohmannsdorf	408	3	—	12	—	—	—	15
Hobleben	3020	26	3	97	1	4	—	127
Schöndorfa	544	2	—	10	—	1	—	13
Albersroda	859	1	—	—	—	—	—	1
Hietzroba	631	2	—	13	—	12	—	27
Insgesamt:	6484	43	6	207	1	22	—	272

Bottendorf. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Landwirte H. Schalle und H. Clausing in Bottendorf bildet die Gemeinde einen Sperbezirk. Sämtliches Klauenvieh unterliegt der Stallperre. Das Einführen und das Durchführen von Klauenvieh und das Durchführen mit Wiederfuehrgepannen durch den Sperbezirk ist verboten.

Arten, 17. Okt. Der Arbeitlose Kaufmann Adolf Kornfeld aus Reinsdorf hat heute nach zweifeln Ort und Wohnort Reinsdorf auf seinem Fuhrwege, ohne die Kenntnisse anzufragen. Er fürzte dabei so unglücklich, daß er sich eine Schädelbasisfraktur und andere Kopfverletzungen zuzog. Er wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Duerfurt. In Duerfurt fand der Landgemeindevorstand des Kreises Duerfurt statt. An der Tagung nahmen auch Landrat Dr. Wandersleb, der ehemalige Landrat Freiherr von Müchhausen und der Provinzialaufrichtende im preußischen Landgemeindevorstand, Amts- und Gemeindevorsteher H. H. Braub, Reinerseelen, teil. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Bericht von Verbandspräsident Steinberg aus Berlin über die Sanierungsmaßnahmen in dem Kreis und der Länder sowie der Gemeinden. Landrat Dr. Wandersleb sprach über die Aufgaben der Landgemeinden, wobei er im besonderen auf die Aufgaben des Kreises Duerfurt eingieng. Er behandelte die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten und die Entwidlung der Kreisverwaltung in den Gemeinden des Landkreises. Er betonte, daß er auf jede Steuererhöhung verzichtet werde, solange dies verhindert werden könne. Der Kreisaustrich habe den Etat erneut durchberaten und 87.000 Mark gestrichen. Insbesondere seien bereits seit 4 1/2 Jahren wesentliche Personaleinsparungen vorgenommen worden. In einem Schlußwort erwähnte der Landrat den Gemeindevorsteher, gerade in der jetzigen Zeit auf ihrem Posten durchzuführen.

Am Schlusse der Tagung wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen: Kreisvorsitzende Vorstände sind die Gemeindevorsteher aus Spießberg, Rothenjörnbach und Neuba, in den erweiterten Vorstand wurden gewählt die Gemeindevorsteher aus Roberseelen, Eßbühn und Neumark.

Naumburg. Ein Radfahrer bemerzte zu spät ein am Schladkopf haltendes Rennauto und ließ sich mit dem Wagen zusammenstoßen. Splitter der zertrümmerten Aufhängescheiben schlugen ihm die Augäpfel aus den Augäpfeln. Der Verunglückte der 19jährige Rader aus Grotzschütz, starb noch am gleichen Tage an den Folgen des Hinterkopfes.

Naumburg. Auto überfährt sich. — Bei Klennich überfuhr sich ein Kraftwagen und stürzte in den Straßengraben. Der Führer des Wagens, ein Naumburger, wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Er war erst seit zwei Tagen im Besitz des Führerscheins.

Eisenben. In Eisenben eine Funktionärskonferenz statt, die sich mit dem Beschluß der am Tarifvertrag mit der Mansfeld A. B. beteiligten Gewerkschaften, in eine weitere Senkung der Tariflöhne um zehn Prozent einzumilligen, beschäftigte. Dieser Lohnabbau ist bestimmtlich von der Reichs- und Staatsregierung zur Voraussetzung für ihre weitere Hilfeleistung gemacht worden. Nach längerer Aussprache billigte die Konferenz mit großer Mehrheit den Beschluß der Gewerkschaften. Die Senkung der Löhne erfolgt ab 1. Oktober. Das neue Lohnabkommen gilt bis zum 31. März 1932.

Eisenben. Auch die Angehörigen der Mansfeld A. B. haben sich mit einer Kürzung der Gehaltsbezüge um zehn Prozent ab 1. Oktober bereit erklärt.

Halle. Der Hochschulring für deutsche Art. dem fast sämtliche Korporationen an der Universität Halle angehören, befaßt sich mit dem Beschluß des Vorstandes und des Ferienausschusses der Studentenschaft, aus Halle auszuweichen. Er hielt diesen Beschluß aus verschiedenen, vor allem wirtschaftlichen Gründen für nicht durchführbar. Ein Antrag nach Leipzig und Sena konnte daher nicht in Frage kommen.

Halle. Ein Tag der politischen Schläger war der Freitag. An der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr abends kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. In deren Verlauf erhielt ein Nationalsozialist einen Stich in den Rücken, ein anderer Beteiligter, dessen Parteizugehörigkeit zur Zeit noch nicht feststeht, wurde niedergeschlagen. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt. Es erfolgte eine ganze Reihe Festnahmen durch die Polizei.

Hohenmölsen. Unter dem Balkano. — Beim Anfahren eines Lastkraftwagens setzte sich der Wagen auf dem abschüssigen Weg in Bewegung und überfuhr einen 17-jährigen Arbeiter, der auf dem Anhänger gefesselt hatte, tödlich.

Oberota. (Ehr. Mühlhausen/Thür.). Auf dem Anwesen des Tierärztes Menge wurde ein Hirt, als er einen wild gewordenen Bullen bändigen wollte, von dem wütenden Tier angegriffen und schwer verletzt. Der Bulle mußte vom Landjäger erschossen werden.

Nordhausen. Als in der Schlosserwerkstätte Nord der Schlosser Heinz Gnepper im Begriff war, ein Faßlin zu schweißen, explodierte der Kessel. Dabei wurde Gnepper schwer verletzt. Ein Auge und die Nase wurden ihm weggerissen. Die Ärzte haben für sein Leben nur wenig Hoffnung. Der Unfall trat bei der Explosion war so heftig, daß die Fenster des Raumes in Trümmer gingen und ein Lehrling, der im Nebenraum arbeitete, mehrere Meter weit weggeschleudert wurde.

Nordhausen. Kein Raubmord, sondern Freitod. — Die Nachricht, daß auf dem Gießfeld ein Raubmord aufgefahret worden sei, hat sich nicht bestätigt. Mehrere Rorbildner sollten angeblich einen jungen Mann aus Berlin, der sich auf einer Wanderung durch das Gießfeld bei Berlin aufhielt, erlösen und berauben haben. Wie die Nordhäuser Staatsanwaltschaft mitteilt, ist die Mordtat erfolgt und es ist zwar eine Leiche aufgefunden worden, doch handelt es sich um einen Selbstmord.

Stahlfurt. Drei Schlosser des Gaswerkes erlitten schwere Gasvergiftungen, als sie im Keller eines Hauses die Ursache des Gasgeruchs beseitigen wollten. Einem Schlosser gelang es, obwohl er dem Gas schon schwer benommen, nach oben zu steigen und um Hilfe zu rufen. Seine beiden Kameraden waren bereits benommen, doch konnten sie unter Zuhilfenahme des Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen werden.

Halberstadt. Selbstmordversuch im Gerichtssaal. — Bei einer Verhandlung des Halberstädter Amtsgerichts ereignete sich ein aufregender Vorfall. Ein Angeklagter war beschuldigt, ein von ihm aufgestelltes Vermögensverzeichnis aus dem Amtszimmer entfernt zu haben. Ein früherer Freund sagte zu seinen Angehörigen aus. Obwohl der Mannswort trotz vieler Ausreden Freisprechung beantragte, ergriff der Angeklagte eine Flasche Whisky, die er bei sich trug, und trank sie aus. In besinnungslosem Zustand wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Osterode (Harz). Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist in Wulfsen der 12jährige Sohn des Postkassens Dreyer aus Nordheim. Der Junge, der in Wulfsen zu Besuch war, spielte mit anderen Knaben Manöver und legte sich dabei ein älteres Seitengewehr an. Beim Ueberpringen eines Grabens fiel er so unglücklich, daß ihm das Seitengewehr in die Brust drang. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Neues aus aller Welt.

Zerfall eines Fallschirmspringers. Ein Berliner Geschäftsmann beobachtete von seinem Laden aus, wie ein Mann in verschiedene Geschäfte in der Nähe ging und dort kleine Kleingüter kaufte, dann die Wägen schnellstens verließ und zu einem jungen Mann, der in der Nähe mit Fahrrädern handelte, alles und für die gekauften Waren und das zurückgelassene Wechselgeld übergab. Der Geschäftsmann vermutete ganz richtig, daß der Mann Fallschirm in Zahlung gegeben hatte und verlor sie ihm. Am Ende der Alexandrinerstraße konnten die beiden Männer eingeholt und der Polizei übergeben werden.

Schweres Autounfall. Ein mit 27 Nationalsozialisten besetzter Lastkraftwagen, der sich auf der Fahrt von Götting nach Braunschweig befand, verunglückte in der Nähe von Burzen. Der Fahrer des Wagens namens Küchler, der das Auto lenkte, wurde getötet, vier weitere Insassen des Wagens wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Hundertjähriges Hotel niedergebrannt. Der mehrere hundert Jahre alte Krug Armin zwischen Ridding und Gorfum-Rakow vollständig niedergebrannt. Das Feuer war in einer Scheune entzündet und griff schnell auf das Hotel über. Ein Koppenagener Geschäftsfreier konnte sich nur im Hemd retten. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Kronen. Sechs Kühe und 40 Schweine kamen in den Flammen um.

Aufführung von Einbrüchen in Köln. Erst jetzt gelang es der Kölner Kriminalpolizei einen in der Nacht zum 29. September ausgeführten Einbruch in ein Seidenwarengeschäft, bei dem dem Täter für 2000 Mark Trüben und Bargeld in Höhe von 1200 Mark in die Hände fielen, aufzuklären. Durch die in der Zwischzeit angestellten eingehenden polizeilichen Erhebungen wurde festgestellt, daß sich in einem Hause in der Nähe der Ringstraße eine reichhaltige Einbrecherbande aufhielt, die in den letzten Sommermonaten eine ganze Anzahl von Einbrüchen in Köln und Umgebung ausgeführt hatte. Zu den Einbrechern gehörte der langgestrichelte Schmiedemeister Ernst Stahl, der auch zu der Bande gehörte, zu der der frühere Schuppenoberwachmeister Jonas Beziehungen unterhielt.

Jüterbog und Via Torbag.

Das Gefändnis des Attentäters Matujtsa. Wien, 19. Oktober. Die Wiener Polizeidirektion gibt jetzt eine ausführliche Schilderung des Gefändnisses Matujtsas, aus dem hervorgeht, daß im Ende Dezember des Jahres plötzlicher Gedanke gekommen sei, Anschläge auf Eisenbahnjäger zu unternehmen. Nach einer Darstellung des Attentäters erlief bei Matujtsa schließlich die Vorbereitungen zu dem Attentat von Jüterbog.

Er teilte mit, daß er sich in der Umgebung von Jüterbog einige Zeit aufgehalten habe. In einer Nacht sei er auf die Straße hinausgegangen und habe mit dem Schwapparat Veruche unternommen, die aber nicht gelungen seien. Bei dem ungewohnten Handieren mit dem Apparat habe er sich an beiden Beinen Brandwunden zugezogen. Er habe sich um Erkräft, bzw. die Erlaubnis zum Strafstrafbezug verhalten wollen, und sei dann mit der Gutsdamerin Frau Jorgo einige Wirtungen des Eisenbruchs in Unterhandlungen getreten. Mit Hilfe des Sprengstoffes habe er sich Erkräft und andere Sprengmittel gekauft.

Anfang August sei er nach Berlin gefahren, habe dort Röhren und Draht gekauft und Veruche mit Sprengstoffen unternommen. Zu dieser Zeit habe er sich auch eine Nummer der Zeitung „Der Angriff“ gekauft und auf das Blatt die Worte „Revolution, Attentat, Sieg“ geschrieben. Als er das ganze Sprengmaterial beisammen gehabt habe, sei er am 8. August von Berlin wieder nach Jüterbog gefahren, und habe alles für den Anschlag vorbereitet. Dicht am Bahngelände nahm er Aufstellung und wartete das Herannahen eines Zuges ab. Als er den Zug heranbrauen hörte, habe er die Zündung eingeschaltet. Er habe dann auf die Explosion gewartet und gesehen, wie mehrere Wagen umgeworfen wurden. Es gelang ihm noch, den Zündapparat an sich zu nehmen und die Flucht zu ergreifen.

Am 9. August sei er nach Wien zurückgefahren und als sein Zug bei seiner Rückfahrt Jüterbog passierte, habe er leicht die Wirtungen des Explosions sehen können. Aufgelehrt dieses Bildes habe er sich vorgenommen, eine solche Tat nie wieder zu begehen. Trotz dieses Vorsatzes sei ihm doch wieder der Gedanke aufgefallen, ein neues Attentat in der Nähe Budapests auszuführen. Matujtsa ist dann am 3. September nach Budapest gefahren und dort Röhren gekauft, die er in der Nähe von Via Torbag brachte. Er hat dann in der Nähe des Tatortes verweilt, das Erkräft in die Röhren zu füllen. Am 12. September fuhr er nach Via Torbag, um den Versuch zu beschließen. Er wollte angeblich, wie er sagte, seinen Veronesenzug, sondern einen Laitszug zerstören. Am 12. September hat er sich den ganzen Tag über in der Nähe von Via Torbag versteckt gehalten.

Dann begab er sich zum Eisenbahndamm, den er für die Verübung des Attentates ausersehen hatte. Fußplanmäßig brauchte der Veronesenzug heran. Matujtsa hat dann den Apparat rasch auf die Schienen gebracht und den Zettel mit den unglücklichen Worten und der Unterschrift „Der Leberleber“ in der Nähe angebracht. Jetzt erwartete er und hörte, wie die Explosion erfolgte. Matujtsa eilte dann zur Stelle, an der die abgestörzten Wagen lagen und drückte sich mit seinem Taschenmesser die Verletzungen im Gesicht bei, die ihn als Opfer des Attentats erscheinen lassen sollten.

Doppeltes Todesurteil.

Halberstadt, 18. Oktober. Vor dem hiesigen Schurgericht fand die Ermordung des alten Ehepaars Klump in Heterborn seine Sühne. Die beiden ehemaligen Fürstgepöhligen Fleischmann und Kemper hatten sich in die Wohnung des Ehepaars eingeschlichen und dann die beiden alten Leute auf bestialische Weise ermordet. Am barren Tisch fielen ihnen nur fünf Mark in die Hände. Vor der Straftat hatten die beiden noch am Lator gegessen.

Die Sachverständigen erklärten, die beiden Angeklagten seien geistig minderwertig, aber für ihre Tat verantwortlich. Beide Angeklagten wurden wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt.

Mitteldeutsches C. A. Treffen.

Braunschweig, 19. Oktober. Den Auftakt zu dem mitteldeutschen C. A. Treffen, zu dem 74 000 Teilnehmer eingeflossen waren, bildete ein Fackelzug vom St. Moritzpark. Adolf Hitler begrüßte den Zug vor seinem Quartier, dem Bärenhotel. Der Bärenweicher dauerte 50 Minuten. Am Sonntag erfolgte die Uebergabe und Weihe von 24 neuen Standarten. Im Laufe der Nacht zum Sonntag mußte die Polizei bei Zulammenstößen zwischen Nationalsozialisten und deren politischen Gegnern häufig eingreifen. Am Verlauf eines Streites am Jagemarkt wurde ein hiesiger Arbeiter erlödet.

Raubmord in Anhalt.

Thurland (Anhalt), 19. Oktober. Hier ist ein Badermeister von bis jetzt unbekannten Tätern ermordet worden. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Raubmord vor.

Der Matrosenstreik beendet.

Auslaufen der deutschen Schiffe aus dem Leningrader Hafen, 19. Oktober. Der Streik der Seeleute auf den deutschen Schiffen im hiesigen Hafen wurde am Sonnabendmittag beendet. Einige Stunden später sind bereits vierzehn der befreiten 40 Schiffe zur Rückreise nach Deutschland ausgelaufen. Im Laufe der Nacht folgen zwei weitere Schiffe. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Abbruch des Streites auf die energischen Vorstellungen des deutschen Botschafters bei der Sowjetregierung in Moskau zurückzuführen ist.

Spiel und Sport.

Nebrar Sportvereingung 1924. N. S. B. 24 I Herren — U. S. C. Landa I. Herren 1:0 (1:0) N. S. B. 24 II Herren — U. S. C. Landa II. Herren 2:0 (1:0) N. S. B. 24 Schüler — U. S. C. Landa Schüler 1:0 (0:0)

Die getrennt in Landa ausgetragenen Mannschaftsspiele wurden alle gewonnen. Das 1:0 der 1. Mannschaft klingt etwas schmeichhaft, ist aber durchaus verdient. Unsere 1. Elf bestrahlte sich lediglich darauf, in Landa werden für unsere gute Sache zu arbeiten und spielte, wie es sich in einem Freundschaftsspiel gehört. Nachdem verschiedene U. S. C. er sportlich fielen, griffen unsere Leute nicht mehr so an, um sich ihnen Verletzungen auszuheilen. Es war wirklich nicht schön, was sich der Leiter des Spieles, Herr Gabel, U. S. C. Landa, von einigen Spielern seines eigenen Vereins und den vielen Zuschauern alles bieten lassen mußte. Hier wäre es angebracht, daß die Vereinsleitung des U. S. C. Landa einmal andere Schritte unternimmt. Die bederfertigen Torhüter arbeiten wieder ausgezeichnet, während der Sturm seiner Mannschaftlichen Wände offen ließ. Die zweite Mannschaft reuanderte sich für die letzten in Gletta von Landa erlittene Niederlage und drehte diesmal den Spieß um und blieb verdient mit 2:0 Toren Sieger. Das Spiel war stets fair und blieb immer im Grenzen des Erlaubten. Die Schüler hatten in Landa nur 9 Spieler zur Stelle und blieben trotzdem mit 1:0 Toren verdienter Sieger. Weitere Verbandsspielergebnisse aus dem Bezirk: Köhlen 1. — 2. 3:4. Kirchhain: U. S. C. 1. — U. S. F. L. Weihenstirnbaach 2:1 7:0. U. S. C. 2. — U. S. F. L. Weihenstirnbaach 2:7 2:2. Gletta: C. S. B. — T. B. V. B. 1:2.

Die Sporckischen Jäger

Roman von Richard Grommelt
Copyright 1923 by Romanheld Verlag Berlin S. 30
(47. Fortsetzung.)

Der Herr von Wahlberg kam die Stufen hinauf, aber ganz fremd bei sein Gesicht aus.

„Mein gnädiges Fräulein, ich bitte um Verzeihung wegen der Störung zu so später Stunde, ich muß Ihnen Herrn Papa in einer dringlichen Angelegenheit sprechen.“

„Das geht nicht, Herr von Wahlberg,“ sagte sie langsam, „mein lieber Papa ist nicht mehr zu sprechen.“

„Wie soll ich das ausfallen, mein gnädiges Fräulein? Ich wiederhole, es handelt sich um eine höchst dringliche Angelegenheit.“

Sie schüttelte den Kopf mit dem reichen blondhaarigen Nackt zwischen den Händen, mein gnädiges Fräulein, Sie haben natürlich kein Auftrag.“

„Elsbeth hob langsam die Hand. Mähen Sie ihn nicht sehen? Er liegt ganz friedlich da.“

Der Herr von Wahlberg wußte die Zähne aufeinander, es gab einen mitleidigen Laut.

„Ich muß es mir verlagern, mein gnädiges Fräulein. Es sind Beschlüsse eingetretet, die meinen Entschuldigungen eine andere Richtung geben mußten... Höhere Rücksichten machen sich geltend, denen ich mich nicht entziehen darf. Gott trübe Sie in Toren gerechten Schmerze.“

„Elsbeth drehte nach hinten, sagte an dem Türpfosten einen Satz. Die alte Trine, die ihr leise nachgegangen war, griff zu und füllte sie ins Auge. Lieber, die seltsamsten Nebenbuhler inner der Mäde und lehrte, so rasch ihre gebrechlichen Füße es erlaubten, auf die Freitreppe zurück. Der Herr von Wahlberg schied sich gerade an, wieder in den Gattel zu steigen. „Einen Augenblick, Herr Oberleutnant!“ rief sie und doch

die Hand. „Was hat denn der Herr Forstmeister getan, daß Sie mit unfern Fräulein so undrücklich und hart daherkommen.“

Der Herr von Wahlberg klopfte seinem unruhig hin und her treibenden Schwanz und schliefen Hals, in sein Gesicht trat ein bodmütiger Ausdruck.

„Empfehlen Sie mich, bitte, dem gnädigen Fräulein, ich würde ihr noch ausführlich schreiben, die Gründe für mein Verhalten klarlegen. Mit Ihnen, Fräulein Trine, wünsche ich darüber keine Auseinandersetzungen.“

„Einschuldigen Sie, Herr Oberleutnant,“ sagte die Alte und trat dicht an ihn heran, „hier geht's jetzt nicht nach Ihren Wünschen, sondern nach meinem Recht! Zum ersten Lage an vertret' ich die Mutterseite bei dem armen Kind, das jetzt ganz allein steht.“

Herr von Wahlberg gäherte erst ein wenig. „Nun denn: es handelt sich wieder einmal um die leidige Wildbißgeschichte. Herr Forstmeister Rüdiger hat sich hinreichend lassen, in die Wohnung des Herrn von Kaugard zu bringen und ihn dort zu misshandeln.“

„So,“ erwiderte sie nachdenklich, „der Kaugard war es, dem hat's ihm am allerleinsten zugehurt. Na, denn ist es gegangen wie in der heiligen Schrift: Aug um Auge und Zahn um Zahn. Der Herr von Kaugard hat sich ja auch nicht geniert, in dem Herrn Forstmeister seinen Wald einzudringen, ihm die besten Hirsche zu stehlen!“

Herr von Wahlberg machte eine unwillige Bewegung. „Das entsetzt sich wohl die Beerdigung, Fräulein Trine. Der Kaugard von Kaugard wird dieser Affäre wegen einen schimpflichen Abschied nehmen müssen.“

Die Alte schüttelte leicht ab. „Und mein armer Herr da drinnen hat schon seinen Abschied genommen wegen dieser Affäre. So gleicht sich auch das wieder aus.“

Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück. „Im Gottes willen, Fräulein Trine. Sie wollen damit doch nicht etwas sagen...“

„So,“ erwiderte sie hart, „das will ich sagen, denn es ist die Wahrheit! All die Aufregungen mit dem Wildbiß haben dem Herrn Forstmeister langsam das Leben abgefressen... ich hab' sie ja mitgemacht, die letzten anderthalb Jahre!“ Sie fuhr mit dem Handrücken über die Augen, richtete sich

wieder auf: „Und jetzt zu etwas andern, Herr Oberleutnant, ich hab' nämlich vorhin nicht ganz verstanden, was Sie zu dem Fräulein Elisabeth sagen wollen, soll das sein, Sie würden dem jetzt an nicht mehr zu uns herkommen?“

Herr von Wahlberg blinzte zur Seite. „Ich habe Rücksichten zu nehmen, Fräulein Trine, auf meine Uniform und auf meine Familie. Und, wo Sie ja schon so lange hier sind, wissen Sie wohl, daß das Offizierskorps auch schon früher einmal in diesem Hause nicht hat verkehren dürfen.“

„Ich hätte geglaubt, mit Ihnen nur das was anderes, Herr Oberleutnant. Ich hatte gedacht, Sie würden gerade jetzt unsern Gletschen in ihrem Schmerz zur Seite stehen... na, dann ist gut! Ich freu' mich bloß, daß meine alten Augen richtig gesehen haben, ich hab' gleich in der ersten Stunde gewußt, was für 'ne Sorte Mensch Sie sind!“

„Fräulein Trine, ich muß doch sehr bitten!“

Sie strich mit einer energiegelichen Bewegung die Schürze glatt. „Na, was denn, Herr Oberleutnant? Soll ich Ihnen vielleicht noch ich'n Dank sagen, daß Sie sich an dem Kind da drinnen lo gottserbarmlich benehmen?... Also es ist gut! Zu schreiben brauchen Sie jetzt nicht mehr, und reiten Sie man ruhig wieder nach Hause. Ich bin bloß neugierig, ob Sie den Rudolf wohl Klugheit bis nach Lenzburg bringen werden!“

Herr von Wahlberg hatte eine zornige Erwidmung auf den Lippen, aber das Schimmelgepöpp, das den Art brachte, kam in gestreutem Laufe vom Tor her, er mußte den Platz vor der Treppe freigeben. Da schwang er sich in den Gattel, gab seinem Schwelmsfüße die Sporen. Und während er in dem Halbturnel des findenden Tages den Weg zurücklegte, den er gekommen war überfiel ihn ein gemaltiger Herger. Nur der mangelnden Rücksicht seines Kompagniesches verdankte er diese peinigende Viertelstunde. Gemüß, der älteste Oberleutnant hatte die dienstliche Pflicht, seine jüngeren Kameraden zu vertreten, aber in diesem besonderen Falle hätte man ihm doch einiges Entgegenkommen erweisen dürfen. Dem Hauptmann Rabenhäimer hatte er in dafür erblich seine Meinung gesagt, bei einem Vorgefallene, der schon mit einem Fuß im Abschiede stand, brauchte man sich keinen großen Zwang mehr aufzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kellogg-Pakt in Funktion

Genfer Telegramme nach Tokio und Nanjing.

Die Mitglieder des Völkerbundesrats, mit Ausnahme der Vertreter China und Japan und der Vertreter der Vereinigten Staaten haben in ihrer Eigenschaft als Signatarmächte des Paktens von Paris anerkannt, es läge ein Interesse vor, daß ihre Regierungen die Aufmerksamkeit der Regierungen von Nanjing und Tokio auf die Beachtung der Verpflichtungen, die sie durch Artikel 2 dieses Paktens übernommen haben, lenken. Artikel 2 lautet: Die hohen vertragsgültigen Parteien vereinbaren, daß die Zwänge, die zwischen ihnen entstehen könnten, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, niemals anders als durch friedliche Mittel angeht werden soll.

Die im Rate vertretenen Signatarmächte des Kellogg-Paktens haben auf Grund der Beratungen die entsprechenden Telegramme nach Tokio und Nanjing geschickt. Diese Aktion bedeutet, daß nunmehr der Kellogg-Pakt in Funktion getreten ist.

Japan will nicht nachgeben.

Angewidelt keine Kriegsgesfahr in der Mandchurien.

Der Vertreter Japans im Völkerbundesrat, Yoshizawa, hat dem Reispräsidenten Briand eine neue Denkschrift überreicht, in der die japanische Regierung darauf besteht, daß ihre Einwände gegen die Zulässigkeit der Einbindung Amerikas zu den Watson-Verhandlungen über den Mandchurenkonflikt geprüft werden.

In der Auffassung, daß die Vereinigten Staaten als Unterzeichner des Kellogg-Paktens die Einhaltung des Paktens in der Sache der Mandchurien zu vertreten, bemerkt die japanische Denkschrift, die Frage sei nicht so, daß eine Kriegsgesfahr zwischen Japan und China bestände (?). Ihre endgültige Haltung will die japanische Regierung nach der Antwort des Rates auf ihre Denkschrift mitteilen.

Wie es heißt, hat Briand seinen Vermittlungsversuch abgeschlossen, dem die übrigen Mitglieder des Rates in der Sonntagsfassung zugestimmt haben sollen. Der Vorschlag wird in der heutigen Ratssitzung den beiden Parteien bekanntgegeben.

Entdeckung eines Komplotts in Tokio.

„New York Herald“ berichtet aus Tokio, daß ein Komplott gegen die Regierung entdeckt worden sei. Die gegenwärtige Regierung, deren Verhalten im sinojapanischen Konflikt für so schwach angesehen worden sei, habe durch eine Militärdivision erlegt werden sollen. Man behauptet, daß fünf in dieses Komplott verwickelte Offiziere auf Befehl des Kriegsministers verhaftet worden seien.

Die Japaner wollen überwinden!

Wie Reuter aus Schanghai meldet, legen japanische Truppen Flugplätze in Tchangshun und Kirin an und treffen Vorbereitungen zur Unterbringung einer Division in Kirin für den Winter.

Schwierigkeiten der Wirtschaftspartei.

Erörtern mißbilligt die Reichstagsabstimmung.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei, die am Freitag das Wirtschaftsvotum gegen das Kabinett Brining abgelehnt hat, wird sich wegen dieser ihrer Haltung in den nächsten Wochen vor ihren Wählern im Reich zu verantworten haben.

Am Sonnabendnachmittag trat der Gesamtvorstand der Wirtschaftspartei im Wahlkreis Thüringen in Altenburg unter Teilnahme der thüringischen Landtagsfraktion und von Vertretern der sächsischen und preussischen Wahlkreise zusammen. Nach der Aussprache, bei der auch der Reichstagsfraktion Gelegenheit gegeben war, ihren Standpunkt zu vertreten, mißbilligte die thüringische Gesamtvorstand scharf, daß die Reichstagsfraktion gegen den Protest fast aller Wahlkreise für die Regierung Brining gestimmt hat.

Der Gesamtvorstand wird noch in kommender Woche die thüringische Wahlkreiskonferenz einberufen und ihr die Frage der weiteren Haltung des thüringischen Wahlkreises zur Partei und Reichstagsfraktion vorlegen. Schon jetzt hat der Vertreter der Wirtschaftspartei in der thüringischen Regierung.

Ministerialrat Dr. Gerstenhauer seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei erklärt.

Gerstenhauer nahm an der Harzburger Tagung der nationalen Opposition teil und ist ausgetreten, weil das Harzburger Programm von der Wirtschaftspartei durch ihre Haltung im Reichstag abgelehnt wurde. Gerstenhauer ist auch führend an den Verhandlungen, die gegenwärtig in Thüringen zum Zwecke der Wiederherstellung der Koalition mit den Deutschnationalen und Nationalsozialisten gepflogen werden, beteiligt.

Ortsgruppe Unterweier löst sich auf.

Nach einer Mitteilung des Vorhanges der Ortsgruppe Unterweier der Wirtschaftspartei in Weiermünde hat sich diese durch das Verhalten der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei bei der Abstimmung im Reichstag über das Verbleiben der Brining-Regierung veranlaßt gesehen, ihre Auflösung zu beschließen.

Die Reichstagsfraktion ist zuverlässig.

In den Kreisen der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei heißt man, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, diesen Auseinandersetzungen mit Zuversicht entgegen, zumal die Fraktion nach mehreren inneren Kämpfen sich zu einheitlicher Stellungnahme gegenüber dem Kabinett Brining durchgerungen hat.

Vertrauenserklärung für den Christlich-Sozialen Volksdienst.

Die erweiterte Reichsleitung des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat nach einem Bericht des Fraktionsvorsitzenden der Reichstagsfraktion in der abgelaufenen Reichstagsagung gebilligt und ihr einstimmig volles Vertrauen ausgesprochen.

Umfrage bei den Senatoren.

Angewidelt günstige Aussichten für die Schuldenherabsetzung.

Newport, 19. Oktober.

Die Zeitung „Newport Evening Post“ gibt das Ergebnis der Umfrage bei den Senatoren bekannt, ob sie eine Herabsetzung der Kriegsschuldenzahlungen auf der Basis der Zahlungsfähigkeit begünstigen würden, falls die betreffenden Nationen ihre Zahlungen einfrähen.

34 Senatoren haben geantwortet. Von 24, die die Frage direkt beantworteten, erklärten sich 15 unter verchie-

denen Vorbehalten bereit, einen solchen Vorschlag zu erwägen. Vier von ihnen waren ohne Einschränkung für den Vorschlag. Neun Senatoren waren dagegen, die Haltung der übrigen ist zweifelhaft. Auf Grund des Ergebnisses der Umfrage bezüglich Ersetzung soll die Haltung des Senats zu einem derartigen Vorschlag als günstig.

Auf eine zweite Frage, ob sie einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums für die Kriegsschulden und Reparationen zustimmen, antworteten sieben Senatoren verneinend, vier bejahend; die Stellungnahme der übrigen ist zweifelhaft.

Die Verhandlungen auf der „Isle de France“.

Wie Havas von Bord der „Isle de France“ meldet, hat Ministerpräsident Daladier mit dem ihn begleitenden Sachverständigen über einen Plan für die Verhandlungen mit Präsident Hoover gesprochen.

Amerikas Unabhängigkeitstag.

150. Wiederkehr der siegreichen Beendigung des Freiheitskrieges.

Washington, 19. Oktober.

Der deutsche Botschafter v. Britzke hat sich nach Yorktown begeben, um als Gast der amerikanischen Regierung an den feierlichen Zeremonien, die dort anlässlich der 150. Wiederkehr des Tages stattfinden, an dem die britische Armee unter Lord Cornwallis sich Washington ergab, wodurch der Freiheitskrieg zugunsten der jungen amerikanischen Republik beendet wurde. Da bei dieser Gelegenheit Frankreich durch zwei Brigaden unter dem Generälen Lafayette und Rochambeau vertreten war, und gleichzeitig französische Kriegsschiffe der englischen Armee die Flucht zu Wasser verperrten, ist auch Frankreich offiziell, und zwar als einzige fremde Nation, durch eine große Delegation, die mit zwei Kreuzern und Marschall Pétaut entraf, an der Feier beteiligt.

Außerdem weiß ein Verwandter des Generals von Steuben als Gast Americas in Yorktown, wo Präsident Hoover am Montag die historische Parade abgibt und eine Ansprache halten wird.

Den Gästen wird am Donnerstag im Weißen Hause ein Ehrenbankett gegeben werden, an dem auch Ministerpräsident Daladier teilnehmen wird, der an diesem Tage nachmittags in Washington eintreffen und am Freitag mit Hoover und am Sonnabend und Sonntag mit Simson eingehende informelle Besprechungen haben wird.

Die dritte Amerikasfahrt.

„Graf Zeppelin“ gestartet.

Friedrichshafen, 17. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner dritten Südamerikasfahrt gestartet.

Der Start ging bei kräftigem Nordostwind und vollkommen klarem Himmel glatt vonstatten. Das Luftschiff nahm sofort Kurs in Richtung Asafel und befand sich um 12.24 Uhr über Konstanz; es wird das Rhodetal entlangfliegen. Am Bord befinden sich 17 Passagiere. Ferner führt das Luftschiff 180 Kilogramm Post an Bord.

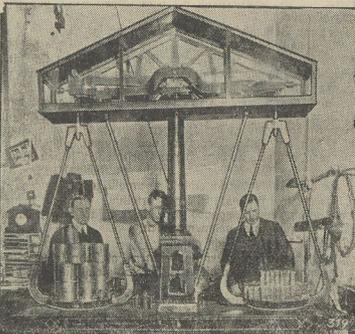
Edison gestorben.

Newport, 19. Oktober.

Der weltberühmte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison ist Sonntagfrüh 3 Uhr 24 Minuten gestorben. Edison, mit dessen Ableben man angefangen seiner ersten Erkrankung schon seit einigen Wochen rechnete, hat ein Alter von 83 Jahren und 8 Monaten erreicht.



Thomas Alva Edison.



Wo das Gold sich hant.

Unser Bild zeigt einen Bild in das amerikanische Schatzamt. Nachdem die Bestimmungen, die das eingeführte Gold hatte, ausgeschlossen sind, werden die reinen Goldbarren auf einer besonderen Waage abgemogen.

Augenarzt Dr. Felix Mügge
aus Eisleben

hält Sprechstunde ab in Querfurt,
„Hotel goldener Stern“, Mittwochs u. Sonnabends,
von 8-10^{1/2} Uhr vormittags.

Heute
la. Bücklinge
Reichhaltig
Fleischeringe
Flundern
Morgen
frischen Schellfisch
Goldbarren, Scholle
grüne Heringe.

2 bis 3-Zimmer-
Wohnung
sfort oder später zu mieten
gesch. Angebote mit Preis an
die Geschäftsstelle d. Bl. (Frau
König) erbitten.

J.C. KRÖNIG & EBHARDT
RECHTSANWÄLTE, HANNOVER

Die blaue Ke-Serie
IM KE-VERFAHREN HERGESTELLT
EIN UNTERSUCHUNGSMITTEL
WILHELM SAUER
ROSSLEBEN

la. Fettgeringe
10 Stück nur 45 Pfg.
Heinrich Berlet.

Mittwoch: Frischen
Geelachs, Goldbarren,
Kabeljau, Schellfisch und
grüne Heringe.
Kropf, Bahnhofsstraße.
Für den, der interessiert!
für seine Waren interessiert!

**Es bedarf
feiner Überlegung**

ob das Halten einer guten Zeitschrift wie Westermanns Monatshefte eine zwingende Notwendigkeit ist. Das Leben stellt sich mehr als früher in der Dürftigkeit dar. Westermanns Monatshefte können Ihnen Ersatz für viele Entbehrungen, die Sie sich auferlegen müssen, sein und Ihnen die schönsten und reichsten Stunden verschaffen. Lassen Sie sich bitte ein Probeheft kommen, und Sie werden Westermanns Monatshefte lieb gewinnen und sie als treuen Begleiter in dieser Zeit haben wollen. Der billige Preis von 2 Mark für das Heft (Eile brauchen täglich also nur 2 Pf. aufzugeben) erleichtert den Bezug sehr.

Westermann in allen Orten Deutschlands u. im Auslandes gebildet

Guthheim
an den
Reich Georg Westermann
Braunschweig

Westheim
zu der Buchhandlung

Bitte senden Sie mit unverbindlich und kostenlos ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit 100 Seiten Text, 60 bis 70 ein- und buntdruckte Bildern und etwa 20 farbige Beilagen. 30 Pf. für Porto füge ich der Anlage bei.

Ort, Datum: _____
Name: _____

Bauzinsfrei!

Schließen Sie mit uns einen
Bauspar-Vertrag!

Sie werden dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem zinsfreien, un kündbarem Plan- und Hypothekendarlehen mit der Zeit ein wertvolles, schuldenfreies Besitztum. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei in der Lebensversicherung.

Unsere Sperrkonten bieten größte Sicherheit. Mit monatlichen Raten von 20.— oder 30.— RM oder mehr schaffen Sie sich durch uns in absehbarer Zeit ein eigenes Heim. Sie können mit unserem Gelde auch teure Hypotheken ablösen!

Haus-Eigenheim- u. Bauspargenossenschaft
(eingetragene Genossenschaft m. b. H.)
„Hobog“ Crimmitschau i. S.

Leipziger Straße 62 Telefon 2039

Der ober-schlesische
Wanderer
Verlag: Giehlis & Segründet 1828

Bei weitem verbreitetste
Lagesetzung Ober-schlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Das Leben im Wort

Nr. 42



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Siebzehnte Fortsetzung

Essy warf den Kofferdeckel zu und ließ das Schloß einschnappen: „Dieses Mal hat sich aber die Katze in der Mausefalle gefangen!“ lachte sie dabei. — Aus dem Koffer klang nur schwach Miguels wütendes Grunzen.

„Also — wie spät ist es jetzt?“ Andrea Martinez legte eine spöttische Ueberlegenheit in diese Frage hinein. Mit den Beinen schlenkernd, saß er in Don Valeros Zimmer auf der Tischkante und ließ seinen Blick triumphierend über die Gesichter der versammelten Genossen gleiten.

Don Geronimo zog die massige Taschenuhr zu Rate. „Es fehlen noch zehn Minuten an Elf! — Miguel kann immer noch kommen. . . und er wird kommen! — Er hat uns sein Wort verpfändet. . .“

„Um —“ Der andere zuckte die Achseln. „Dann verstehe ich es nicht, warum er uns das Vergnügen seiner Anwesenheit erst im letzten Augenblick schenken will. . .“

„Und ich verstehe nicht, warum Ihr ihn durchaus zum Verräter an unserer Sache stempeln wollt!“ erwiderte der Alte gereizt.

Andrea Martinez antwortete nicht, aber das Lächeln, das sich um seine Lippen gegraben hatte, sagte genug über seine Gedanken.

Nina, die bisher als stumme Zuschauerin am Fenster gesessen und durch einen Spalt der Laden auf die Straße hinausgepäht hatte, erhob sich jetzt mit einem müden Gähnen. „Ich werde schlafen gehen, Vater! — Und wenn Miguel kommt, dann grüß ihn herzlich von mir!“

„Gewiß, mein Kind!“ nickte Don Geronimo, hörte aber doch, wie Andrea leise vor sich hinhimmelmelte: „Ich glaube, dieser Gruß wird so bald nicht bestellt werden!“

Nachdem Nina das Zimmer verlassen hatte, trat er auf den Zweifler zu: „Mein lieber Freund, ich muß Euch bitten, mit Euren Vermutungen so lange zu warten, bis es elf geschlagen hat. . .“ In seinen Augen funkelte eine verhaltene Drohung.

Der andere schob die Daumen in die Armlöcher der Weste: „Ich begreife nicht, wie Ihr immer noch auf das Erscheinen Miguels rechnen könnt! Für mich ist die Sache jetzt völlig klar, nachdem er sich heute nachmittag so unerwartet verraten hat! — Ihr vielgepriesener Miguel macht ganz einfach hinter unserem Rücken mit dem Amerikaner gemeinsame Sache, um uns in Sicherheit zu wiegen! — Wer weiß, welche goldenen Berge ihm dieser Millionär versprochen hat! Es ist ja bekannt, daß Don Miguel de Starato nicht einen Centimo besitzt. . .“

Don Valero fuhr entpor. „Ihr habt kein Recht zu solchen Verdächtigungen. . .“

„Um — und wie spät ist es jetzt?“

Wieder blickte der Alte auf die Uhr, und eine senkrechte Falte grub sich in seine Stirne: „Noch fehlen zwei Minuten —“

„Ich glaube doch, daß ich recht habe!“ Andrea Martinez lächelte spöttisch. „Aber das sage ich Euch: sowie es elf Uhr schlägt, brechen wir auf — auch wenn Don Miguel nicht erschienen sein sollte! — Wir können uns sonst darauf gefaßt machen, daß wir nicht mehr die Stelle der

Landstraße erreichen, an der uns der Hirte mit der Hammelherde erwartet. . .“

Ein dumpfer, zitternder Ton von draußen her unterbrach ihn mitten im Satz — der Stundenschlag der Turmuhr von Andorra.

Unwillkürlich zählte Don Geronimo mit, und mit jedem Schlag verfinsterte sich seine Mine: „Acht — neun — zehn —“

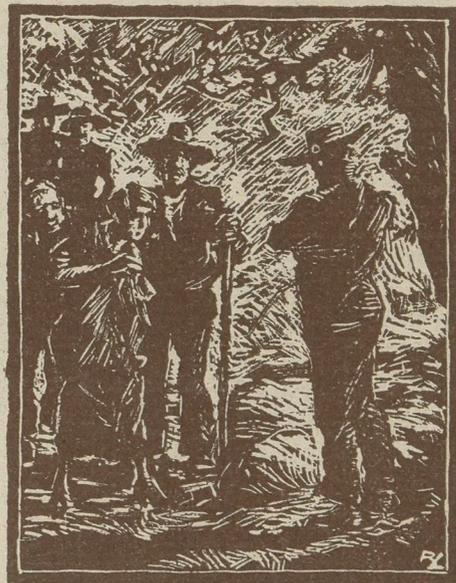
„Elf!“ stieß Martinez triumphierend hervor. „Da haben wir also den Ehrenmann Don Miguel, den Verräter, den. . .“

„So schweigt doch, zum Teufel! — Ich denke, Ihr habt es eilig, auf die Landstraße zu kommen!“ Wie eine haltlose Verzweiflung klang es durch den Zorn Don Valeros.

„Also — gehen wir —“ Der andere sprang vom Tisch und gab seinen Gefährten das Zeichen, ihm zu folgen. An der Tür hielt er noch einmal inne: „Die Masken auf. . .!“

Fastig griff jeder der elf Mann in die Tasche und zog einen schwarzen Stofflappen hervor, den er sich so über das Gesicht band, daß nur die Augen durch die für sie bestimmten Schlitze blicken konnten. Dann wurde der Sombrero tief darübergestülpt. —

„Ich glaube, wir sind jetzt soweit —“ Andrea Martinez griff nach dem Türriegel, als plötzlich von draußen ein leises, aber heftiges Pochen erscholl.



Vom Schatten eines einsamen Baumes löste sich ein Mann.

Die Männer blickten sich an.
„Sollte das — — Verrat sein?“ zischte Andrea und zögerte, den Kiegel zurückzuwerfen.
Don Valero war neben ihn getreten: „Wer ist dort draußen?“

Eine Mädchenstimme antwortete: „Ich — — Carmencita — —“

„Don Miguels Schwester!“ lächelte der Alte erleichtert. „Nun werden wir ja erfahren . . .“ Schon hatte er die Tür aufgerissen und dem wartenden Mädchen beide Hände entgegengestreckt.

Carmencita aber überfah die freundliche Begrüßung. Hastig wandte sie sich an die Männer: „Miguel schickt mich her . . . Er kann sich nicht bis zu diesem Hause wagen . . . die Bürgermiliz jahndet nach ihm! — Draußen am Ende der Stadt erwartet er euch — auf der Landstraße — ihr sollt mit mir kommen . . .“

Don Valero strahlte: „Nun — was sagte ich euch . . .?“ Aller Blicke richteten sich auf Andrea Martinez, um dessen Lippen ein verlegenes Lächeln spielte: Na ja — ich habe es ja selbst nicht recht geglaubt . . .“

„Dann also los!“ entschied der Alte und folgte dem Mädchen, das schon wieder im Dunkel der Straße stand. Gleich nach ihm verließen auch die anderen das Haus.

Der Mond hatte sich jetzt hinter einem dichten Wolkengebirge verховен, das ein schwacher Südwind nur langsam über den Himmel trieb.

Wie unwillkürliche Schatten huschten die elf Männer an den Häusern entlang, vorsichtig jedes unnötige Geräusch vermeidend. Ihnen voran eilte Carmencita, warf von Zeit zu Zeit einen vergewisserten Blick hinter sich —

Dann wurden die Häuser spärlicher, hörten ganz auf. Wie ein graues Band verlief sich die Landstraße in die Felder.

Vom Schatten eines einsamen Baumes löste sich eine Gestalt, den langen, faltigen Mantel eng um den Körper geschlungen. Das Tuch unter dem breitrandigen Sombrero verberg das Gesicht.

Carmencita langte als erste an: „So — da sind sie.“ Dann war auch schon Don Valero zur Stelle: „Guten Abend, Miguel!“ — Ich freue mich, daß Sie Ihr Wort gehalten haben . . .“

Der andere nickte nur und erwiderte schwach den Händedruck des Alten. Dann deutete er mit ausgestrecktem Arm die Straße entlang.

Inzwischen hatten sich auch die übrigen um den Mann im Mantel versammelt, der sich jetzt mit einer zärtlichen Umarmung von seiner Schwester verabschiedete, um dann, ohne sich weiter um seine Gefährten zu kümmern, die Landstraße entlangzuschreiten.

Etwas verblüfft folgten ihm die übrigen. Don Valero eilte an seine Seite: „Was haben Sie, Don Miguel?“

Ein Achselzucken war die ganze Antwort. Hastig setzte der andere seinen Weg fort, und es hatte fast den Anschein, als ob er den Alten überholen wollte.

„Sie sind gekränkt darüber, daß man Ihnen mißtraut hat?“ begann Don Geronimo von neuem.

Der andere nickte nur, während er mit unverminderter Schnelligkeit dahinschritt. Kopfschüttelnd bemühte sich Don Valero, an seiner Seite zu bleiben. —

So marschierte die kleine Kolonne die Landstraße entlang, die an beiden Seiten von niedrigen Bergen begrenzt war. Felder schoben sich dunkel und undeutlich dazwischen. Bäume ragten gegen den nächtlichen Himmel. Ihre Blätter rauschten leise im Winde.

Wie eine unendliche Schlange war die Straße, mit unvermuteten Bindungen um vorspringende Klippen und tief einschneidende Wiesen.

Dunkel und drohend spannte sich der Wolkenshimmel über die Landschaft. —

Dicht hinter einer Felsnahe wurde plötzlich haltgemacht. Eine dunkle Masse versperrte die Straße: die Hammelherde, die Don Valero mit dem Hirten vorausgeschickt hatte.

Wortlos, wie auf geheime Verabredung, drückten sich die zwölf Männer gegen die Bergwand. In der Hand

jedes einzelnen von ihnen glänzte der Lauf einer Pistole. Die Zeit verging unendlich langsam. Niemand wagte ein Wort. Nur der Wind pfiß leise und melancholisch durch die Felszaden.

Ein Hammel blökte kläglich. —
Dann wurde in der Ferne ein sonderbares Geräusch vernehmbar. Ein leises metallisches Pochen — —
„Achtung —“ Don Geronimo hatte es erregt herbeigestoßen.

Näher und näher hämmerte der Motor das Autos. Dann tauchten weit, weit hinten die Laternen auf — wie die glühenden Augen eines sagenhaften Ungetüms.

„Er kommt . . .!“

Die Strahlentegel der Scheinwerfer zerschnitten das Dunkel, bohrten sich heran, warfen ihr Licht auf die Hammelherde, die jetzt wie auf Kommando zu blöken begann und, durch die Lampen verwirrt, durcheinanderlief.

Eine Hupe bellte — einmal — wieder — —

„Achtung . . .“ Don Valero umklammerte fester den Kolben seiner Waffe, in angespanntem Beobachten vornübergeneigt —

Jetzt leuchtete der Motor ganz nahe — schon unterschied man den Wagen gegen das hellere Band der Straße. Die Schafe blökten verzweifelt, gaben den Weg nicht frei. —

Die Bremsen des Autos knirschten wild auf. Pfeifend rutschten die Pneus über den steinigen Staub.

Dann — der Wagen hielt . . .

„Goddam —“ Eine Männergestalt entsprang dem Auto, eilte auf die Herde zu und versuchte, sie mit aufgeregten Armbewegungen zu verscheuchen.

„Los!“
Niemand wußte, wer es gerufen hatte. Die Stimme hatte sonderbar schrill geklungen.

Die Männer stürzten aus dem Schatten hervor.

Der aus dem Auto wandte sich um. Der Strahl des Scheinwerfers beleuchtete sein Gesicht, den scharfgeschnittenen Mund, um den ein überlegenes Lächeln lag.

„Delante, Señores!“ — Er lächelte immer noch.

Und dann geschah das Unerwartete. Aus dem Auto stürzten fünf, sechs uniformierte Gestalten.

„Verrat — Don Miguel hat uns verraten . . .“ Andrea Martinez brüllte es wie ein Verzweifelter, flüchtete zurück in das schützende Dunkel der Bergwand, klammerte sich in die Felsen und kletterte in die Höhe.

„Verrat —“ Ein allgemeiner Schreckensruf war es. Unbeschreibliche Verwirrung — die Polizisten aus dem Auto hielten Revolver in den Händen. Man konnte es deutlich sehen. —

„Vorwärts doch —!“ Der Mann im Mantel rief es, stürzte sich wie verzweifelt vorwärts, den übermächtigen Feinden entgegen.

Aber niemand folgte ihm. Seine Gefährten waren verschwunden.

Dann ein plötzlicher Blitzstrahl, ein Knall — — ein Schuß, ein einziger nur, aber er hatte den Mann im Mantel getroffen.

Mit einem leisen Behlaut sank er zu Boden, schlug mit den Händen um sich, verstummt ächzend.

Der junge Mann aus dem Auto schob die Hände in die Hosentaschen. „Well — das wäre erledigt!“ Und dann, zu den beschützenden Polizisten gewandt: „Ich halte es für das Beste, wenn wir den Mann mit uns nehmen —“

Die anderen folgten diesem Befehl, neigten sich über den reglos Daliegenden.

„Wahrscheinlich nur ein Streifschuß — an der Schulter!“ stellte einer von ihnen fest, nachdem er den Mantel gelöst hatte. Dann riß er das Hemd von der Achsel, um die Wunde freizulegen — und fuhr erstaunt in die Höhe: „Bei allen Heiligen — das — das ist ja — — eine Frau —!“

Jeremy trat interessiert näher: „Well — das macht nichts! — Legen Sie sie ruhig in das Auto. In Andorra bringe ich sie zum Arzt!“

Damit schwang er sich wieder auf den Führersitz seines Wagens: „Beilen Sie sich, meine Herren von der Polizei! Ich möchte noch vor Mitternacht in der Stadt sein!“ — —

Jessy Botterpound rauchte nun schon mindestens die zehnte Zigarette. Vergebens versuchte sie, ihre Gedanken auf die Magazingeschichte zu sammeln. Immer wieder störte sie das dumpfe Röcheln aus dem Schrankkoffer.

„Verhalten Sie sich ein wenig ruhiger, Don Miguel!“ befahl sie spöttisch, indem sie sich zu dem ledernen Ungetüm hinabbeugte.

„Lassen Sie mich heraus . . .!“ klang es wie erstickt aus dem Behältnis. „Lassen Sie mich sofort heraus . . .!“

Jessy lachte. „Da werden Sie sich noch ein Weilchen gedulden müssen! — Daran ist nicht eher zu denken, als bis mein Freund Jeremy eingetroffen ist — und mit ihm die Anleihe . . .“

„Er wird nicht kommen . . .“ prophezeite Miguel aus dem Koffer heraus.

„Doch, doch! — Er wird schon . . .!“ versicherte das Mädchen überlegen. „Sie wissen ja nicht, was ich inzwischen zu seinem Schutz unternommen habe . . .“

Einen Augenblick lang wartete sie auf eine Frage. Als alles stumm blieb, fuhr sie von selber fort: „Ich habe nämlich mit Seo telephoniert und Jeremy von dem drohenden Ueberfall benachrichtigen lassen. Gleichzeitig habe ich mir von der Polizeistation ein paar Beamte zu seinem Schutz bestellt . . .“

Ein dumpfer Fluch klang aus dem Koffer.

Jessy lachte: „Ja, mein Freund, dieses Mal ist die Maus stärker gewesen als die Katze — — oder vielmehr schlauer! — Merken Sie es sich: bei Frauen ist man immer der Unterlegene . . .!“

Plötzlich sprang sie auf. Draußen auf der Straße war es lebendig geworden. Ein Automotor hämmerte sein Lied durch die Nacht.

„Und damit Sie es wissen — jetzt ist Jeremy zur Stelle!“

Häftig verließ sie das Zimmer, eilte die Treppe hinab und langte auf der Straße vor dem Hotel an, als gerade der Amerikaner aus dem Wagen sprang.

Herbst von Beatus

Groß ist der Herbst,
Der uns das Jahr vollendet.
Groß ist der Herbst,
Der alles Reisen endet.

Was wäre Sommer ohne Herbst?
Was wäre Blüte ohne Frucht?

Es ist die Reife mit dem Tod verflochten,
Ein gottverbundenes Geschwisterpaar.
Es sinken von den schweren Bäumen
Wie goldne Sterne Früchte jedes Jahr.

Groß ist der Herbst,
Der uns das Jahr vollendet.
Groß ist der Herbst,
Der alles Reisen endet.

„Hallo — darling — how do you do?“ Mit ausbreiteten Armen eilte er auf Jessy zu, nahm die Pfeife aus dem Mund und gab dem Mädchen einen herzhaften Kuß. —

„Nun — glücklich der Falle entgangen?“
„Durch deine Vorsicht — ja!“ lachte Jeremy übermütig. „Und die Anleihe ist sicher im Koffer — —!“

Dann machte er sich los und trat wieder an den Wagen, dem jetzt die spanischen Polizisten entstiegen. „Laßt euch drinnen im Hotel einen ordentlichen Drink geben, Gentlemen!“ forderte er die erstent lächelnden auf.

Schon stand Jessy neben ihm: „Komm zu mir nach oben — in mein Zimmer! — Ich habe dort einen Gefangenen — — den eigentlichen Anführer dieser Banditen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Und führe mich nicht in Versuchung

Skizze von B. Hans

Drückende Schwüle brütete über dem Dorf und seinen Höfen. Nebel die Wiesenbänge am Bach schoben sich am Himmel dick, schwarze Wolkemassen dahin, die sich zu phantastischen Gebilden emporräumten. Schwer atmenden Mensch und Tier unter der unheimlichen Schwüle und sehnten sich nach dem erlösenden Regen. Das Vieh in den Ställen brüllte und klirrte unruhig mit den Ketten. Fieberhaft wurde noch auf einigen Feldern und Höfen gearbeitet, um die geladenen Fuhrn ins Trockene zu bringen. Angestrengt legten sich die Pferde in die Selen; es bedurfte kaum der ermunternden Zurufe oder der Peitschen, und im Trab polterten die letzten Erntewagen über die sonst unheimlich leere Dorfstraße. In allen Höfen schloß man Fenster und Dachlufen, eilte geschäftig da und dort hin und schaute ab und zu besorgt nach dem immer schlimmeren Ansehen verheißenden Himmel.

Nur der Bauer Wehner schien all dem Treiben gegenüber gleichgültig. Auf der alten Bank vor dem stattlichen Bauernhause saß er und brütete vor sich hin. Noch nicht fünfzig Jahre alt, schien seine Gestalt schon leicht geneigt, und sein Haar ließ nur noch schwach das schmutzige Braun von früher erkennen. Matt und stumpf blickten die Augen unter den buschigen Brauen, und unruhig huschten sie über den geräumigen Hof. Vor zwei Stunden war dort zu dem stolzen Tore, durch das er so manches Jahr mit seinen gespannten Fuhrn um Fuhrn in die Scheuer gekommen, das Unglück hinausgezogen, ein Unglück, wie es ihm der dumpf grollende Himmel nicht schlimmer bescheren konnte. Mißernten der letzten Jahre, Steuernöte und Lasten hatten ihn dem Matler Markus aus der Stadt in die Hände fallen lassen. Hypothek kam zu Hypothek, und heute zog der Wucherer die Schlinge zu. Das Gut sollte unter den Hammer.

Bitterkeit stieg dem Manne in der Kehle hoch, und seine Brust hob und senkte sich mühsam unter der Zentnerlast. Diesem Schurken sollte er das Erbe seiner Väter überlassen? Nie und nimmer! Ja, wenn er allein wäre — aber so, dort drüben

eilte eben seine Leni, sein einziges Kind hinüber nach dem Geflügelhof. Vor drei Jahren starb seine Frau, damals konnte er es kaum fassen und war schier untröstlich. Heute dankte er Gott dafür, daß es so gekommen war, daß ihr diese erbärmliche Demütigung erspart bleiben sollte. Was sollte nur mit seiner Tochter werden?

Und wieder kam dieses bohrende Gefühl, das ihn beim Aufziehen des Wetters überfallen hatte. Es würde ein schweres Gewitter werden. Schon rollten die ersten Donner dumpf über das weite Tal dahin. Unruhig zogen in pfeilschnellem Fluge die Vögel über den brauenden Himmel und suchten in Dachlufen und Torfahrten Unterschlupf. Näher und näher kam das Unwetter, und kein Anzeichen für Regen bot sich. Der Hof war gut versichert . . . Wenn der Herrgott im Himmel ein Einsehen hätte und einen zündenden Blitzstrahl in sein Haus schickte. Die heißen Tage hatten das Flußbett nahezu ausgetrocknet, und auch der Dorfweiher glich nur noch einem armseligen Tümpel. Karl Wehner zuckte zusammen. Ja, und wenn es nur nicht geschah, wenn das Unwetter vorüberzog an seinem Hofe? Genügte nicht ein achtlos hingeworfenes Streichholz oder ein paar Funken aus der Tabakpfeife in der Scheuer? Wer würde das merken, alle im Dorfe waren mit sich beschäftigt, und wer wollte ihm wohl nachweisen, daß er ein Brandstifter wäre, ihm, Karl Wehner, dem in seinem ganzen langen Leben noch keine unehrenhafte Handlung nachzuweisen war?

Mit einem Male fuhr der Mann zusammen; einem dumpfgrollenden Donnerschlag folgte unmittelbar ein unheimlicher Blitz, der die Wolkentürme des Himmels mit brutaler Grausamkeit in furchtbarem Zickzack zerriß und den nachtdunklen Horizont für Augenblicke in schauerliche Helle tauchte. Und nun folgte Schlag auf Schlag, und Blitzstrahl auf Blitzstrahl zischte wie Wotans wildes Heer über dem Dorf dahin.

Längst waren alle Höfe wie ausgestorben. In den Stuben drängten sich Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde und

die Kinder schweigend zusammen, und manche alte Bibel wurde zum Trost der angstvoll Verharrenden. Längst hatte es Leni aufgegeben, den Vater hereinzuholen. Wie angewurzelt saß er auf seinem Platz und starrte in das gigantische Gewoge der entfesselten Elemente. Sollte er wirklich untätig zusehen? Jetzt riß der Wind das Scheunentor auf, war das nicht ein Wink des Himmels? Hinübergehen und zumachen und beim nächsten Donnererschlag ein Streichholz fallen lassen, wer würde das merken? Dicke Schweißperlen tropften ihm aus allen Poren. Mit fast magischer Gewalt zog es ihn zur Scheuer hin. Fast versagten ihm die Knie den Dienst, aber er schleppte sich hinüber, achtete nicht auf die ängstlichen Zurufe seiner Tochter. Jetzt mußte es geschehen . . . dieser Markus, wie er ihn haßte, den Blutsauger, der sollte seinen Hof nicht bekommen!

Noch ein Schritt trennte ihn vom schlagenden Torflügel, da bäumte sich das Wetter wieder mit furchtbarem Donnereschlag auf, und fast senkrecht fuhr der Blitz hernieder, Krachen und Splintern in nächster Nähe auslösend. Dem Bauer Wehner schlug das Herz bis in den Hals. Mit zitternder Hand klammerte er sich an der Scheuer fest. In nächster Nähe hatte es eingeschlagen, und als er aufblickte, da sah er, daß der Gipfel der alten knorrigen Eiche, die etwa fünfzig Meter hinter seinem Anwesen in dem großen Kleefeld stand und so manche Wehnergeneration hatte heranreifen sehen, verschwunden war. Der Bauer richtete sich hoch. Das war Gottes Stimme gewesen, die sich warnend seiner Sünde entgegenstellte, und plötzlich war der Bann zerbrochen, der Bann, der über ihm lastete und über den Elementen. Der Himmel öffnete seine Schleusen und sandte endlose Ströme des köstlichen Nasses herab, die wohlthuend die Gewitterluft abkühlten. Die Gewalt der entfesselten Elemente war gebrochen. Immer ferner rollte der Donner, immer seltener zuckte ein Blitz auf, und die dunklen Wolken wichen lichterem Himmelszelt.

Festen Schrittes und aufrechter Haltung war Karl Wehner über seinen Hof durch den peitschenden Regen gegangen und hatte sein Haus betreten. Wortlos und tiefbewegt umarmte er seine ihn mit angstvoll fragendem Blick anschauende Tochter. „Daß gut sein, Kind, komme, was kommen mag, wir beide werden uns schon durchzufinden wissen.“ — „Ja, was hast du denn, Vater, was soll denn das heißen?“ — „Nichts weiter, Leni, diese Stunde hat mir meinen Halt wiedergegeben, und nun geh schlafen und danke Gott, daß er den Blitz so gnädig an unserem Gehöfte vorbeigeführt hat.“ Flüchtig küßte er die Tochter auf die Stirn und wandte sich seinem Schlafraum zu. Lange starrte er durch das Fenster hinaus in den schweigenden Nachthimmel, der jetzt hie und da ein Lichtlein aufleuchten ließ. Längst schon war das klatschende Raß einem sanften Landregen gewichen. Als der Bauer sich schlafen legte, da wußte er, er würde nicht verweifen, selbst wenn er vom Hofe mühte. Der letzte Abend hatte ihm mehr erhalten: seinen ehelichen Namen. Und er würde den Kampf mit dem Leben aufnehmen für sich

und seine Tochter. Entspannt und beruhigt versiel er in einen erquickenden Schlaf.

Wenige Tage nach dem Gewitter, das außer der gefällten Eiche in der ganzen Flur weiter keinen nennenswerten Schaden angerichtet hatte, brachte der Briefträger dem Bauern, der gerade ein Fuder Grummet zur Banse stakte, eine Zustellung vom Amtsgericht. Bauer Wehner erblickte, und nur mühseligen Schrittes schleppte er sich in das Haus; aber gleich wieder wurden seine Züge steinhart und entschlossen, er mußte es tragen. Schon war der Brief geöffnet, jetzt würde er die Gnadenfrist erfahren, die ihm der unbarmherzige Wucherer ließ, und nach der er als Bettler vom Hofe mühte. Da — was war das? Konnte er seinen Augen trauen? „Vorladung in der Erbschaftsangelegenheit des im Jahre 1862 nach Amerika ausgewanderten Ludwig Wehner.“ Das war doch seines Vaters jüngerer Bruder, den, damals als junger Mann die Abenteuerlust über den großen Teich getrieben hatte. Wie oft hatte ihm sein Vater davon erzählt. Als er vom Militär entlassen wurde, hatte man das Letzte vom Onkel gehört. Er schrieb, als man ihm den Tod des Vaters anzeigte, teilte auch mit, daß er sein gutes Auskommen habe, aber seitdem blieb er verschollen.

Und nun, was stand da? Verstorben vor vier Monaten ohne leibliche Erben. Als Erbe der einzige Sohn seines Bruders, der Landwirt Karl Wehner. Die Erbschaft betrug 15 000 Dollar. Dem Bauern tanzten die Buchstaben vor den Augen vor Freude. In drei Tagen würde er sich zur Erledigung der Formalitäten auf dem Amtsgericht einzufinden haben, dann konnte er in der Kreisstadt den Betrag erheben. Sein erster Weg würde dann zum Markus sein, und ihm würde er das Hypothekengeld zusammen mit den Wucherzinsen vor die Füße werfen, diese 20 000 Mark, für die ihm das Erbe seiner Väter entrispen werden sollte, und er würde ihn nicht im Unklaren lassen, was er für ein Halsabschneider und Blutsauger wäre. Aber dann las er wieder die Freudenbotschaft, und heiße Tränen stiegen ihm in die Augen. Jetzt konnte er vor einem Trümmerrufen stehen, selbst ein Brandstifter, der der Väter Erbe vernichtet. Ein tiefes Dankgefühl gegen Gott stieg in ihm empor. Er leidete sich um, und sein Weg führte ihn sofort ins Pfarrhaus. Er erzählte dem Ortsgeistlichen die ihm widerfahrene Freudenbotschaft und teilte ihm die Absicht einer Spende von tausend Mark für die Ortsarmen mit. Als einzigen Wunsch äußerte er die Bitte nach einem Dankgottesdienst für das gnädig verlaufene Gewitter, unter Zugrundelegung des herrlichen Gesangbuchsliedes „Wie groß ist des Almächtigen Güte“ und der sechsten Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Und als der Pfarrer am Sonntag seiner fast vollzählig versammelten Gemeinde die Stiftung mitteilte, als er über die beiden gewünschten Predigtworte in ergreifenden Gedankengängen ausführte, da wußte der Wehnerbauer, daß er einen Mitwiffer seines Seelentampfes hatte, und der Druck der Hand und der Blick, den beide nach dem Gottesdienst tauschten, machte ihn frei und froh zugleich.

Damenhut und Vogel

Von H. H.

Die Flugbranche bringt als Garnierung Federn auf die Damenhüte, da ist vielfach nichts gegen einzuwenden. Es wird aber jetzt darüber gesprochen, daß als Garnierung ganze Vogelhälge gebracht werden sollen. Gegen diese Unsitte müßte man aber einschreiten! Die Vogelschutzvereine geben sich deshalb große Mühe. Die schönsten Federn werden nämlich zur Zeit der Brutperiode gewonnen. Der Federnjäger, der z. B. den Edelreier erlegen will, um sich die prachtvollen Federn zu verschaffen, schießt die Alten ab, so daß die armen Jungen elendiglich den Hungertod sterben müssen. Wie kann bloß eine humane Firma solche Federn ausstellen, oder eine Dame derartiges auf ihrem Kopfe tragen? Wo bleibt das Mitleid? Die Königin-Witwe Alexandra von Großbritannien ordnete an, daß keine Dame sich ihr mit einem Reißerhute nahen dürfe. Seit 1913 geht keine Feder, kein Balg irgendeiner wildlebenden Vogelart mehr in Nordamerika ein. Warum ist das bei uns nicht auch so? Eine deutsche Zeitschrift nannte den Handel mit Federn für die Damenhutmoden einen „fluchwürdigen Handel“, der lahmgelegt werden müßte. Das heutige Menschengeschlecht prahlt so

gern damit, im Zeitalter der sozialen Gedanken zu stehen. Nun wohl! So laßt uns auch sozial handeln in dem Sinne, daß wir der Menschheit die Natur in ihren schönsten Ausdrucksformen erhalten. Um die Natur mit ihren Schönheiten zu schänden, sind wir nicht geboren, sondern um sie zu schützen. Gehört zur Dame der Federhut unbedingt? Muß es durchaus sein, so ließen sich doch in Farmen Geflügelzuchtanstalten zur Gewinnung von Vogelfedern errichten, wie es ja bereits mit der Straußenzucht in Südafrika geschieht. Die Federn des Hausgeflügels (z. B. Gänse) ließen sich zu diesem Zwecke gleichfalls präparieren. Was mordete man nicht für Modezwecke vor dem Kriege! 350 Millionen Vögel wurden deswegen schon für ein kleines europäisches Land geopfert. Für jeden Vogel, der seinen Weg zu einem Damenhut gefunden hat, mußten zehn Vögel getötet oder verwundet werden. Auf diese häßliche Art und Weise kann man mit Leichtigkeit ganze Vogelarten austrotten, wie es auch schon mit einzelnen Arten der Fall ist. Hoffentlich sind wir vernünftig und machen die Mode mit Federhüten nicht mit man denke nur daran, wie die armen Tierchen oft grausam getötet worden sind.

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 231. — Postkontto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restammet 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Artern.

Nr 125

Dienstag, den 20. Oktober 1931.

44. Jahrgang

Brünings Sieg im Reichstag

294 Stimmen gegen 270.

Auf der Tagesordnung stehen in Zusammenhang mit der vorliegenden Aussprache über die Regierungserklärung u. a. auch die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten. In der weiteren Aussprache nimmt zunächst

Abg. Kippel (Chr.-Soz.)

das Wort und erklärt: Die grenzenlose Not ist der beste Schrittmacher der radikalen Fraktionen. Der Reichstanzler hat in seiner Rede bekräftigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienen, die Selbstkosten der Wirtschaft zu verringern und die Aufgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen. Wir lehnen es ab, in ein Reparationsgeschäft ohne Boden zu opfern und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskosten Verschlingungen zu lassen. Wir können in dieser Zeit den Klassenkampf, der von rechts proklamiert wird, nicht ertragen. Wir brauchen eine Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Richtungen vertreten sind.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.)

klärt, das Kabinett Brünning, das sich bei seinem ersten Regierungsantritt als ein Kabinett der Frontkämpfer vorgestellt habe, habe innen- und außenpolitisch völlig konfrontiert gemacht.

Abg. Mollath (Wirtschaftsp.)

verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es zunächst heißt, das Kabinett ist nur unzureichend durch Personen ergänzt, die das Vertrauen der nationalen Front und der Wirtschaft besitzen. Deshalb haben wir schwere Bedenken gegen das Kabinett, und auch der Reichspräsident kennt wohl diese grundsätzlichen Schwierigkeiten und Bedenken und wird im gegebenen Zeitpunkt eine Überlegung des Systems erzwingen, wenn die Zulagen einer grundsätzlichen Systemänderung nicht im Wege stehen werden.

Wir werden das Kabinett trotz aller Bedenken tolerieren, (sehr, Marke rechts und bei den Komm.) Wir tun diesen Schritt nur, nachdem uns der Kanzler zugesichert hat, eine grundsätzliche Wandlung in der Politik einzuleiten.

Unter großer Unruhe im Hause und während die Abgeordneten der Rechten den Saal verlassen, nimmt dann

Reichstanzler Dr. Brüning

das Wort, um, ohne polemische Erklärungen abgeben zu wollen, zu der Aussprache Stellung zu nehmen. Ich habe, so erklärt er, zu Beginn dieser Aussprache die Linie der Reichspolitik auseinandergesetzt. Die Regierung wiederlegt sich keineswegs einem Antrage, eine Reihe von formulierten Vorschlägen auf Änderungen der Notverordnung einem Ausschuss zu überweisen. Wir halten nicht in dem Sinne an einer Linie fest, daß wir glauben, nun in jedem einzelnen Punkt einer Notverordnung Recht zu haben.

Wir sind nur der Überzeugung, daß es den wichtigsten Dingen, die für das Wirtschafts- und Finanzsystem die festen Klammern liefern, nicht gefährdet werden darf.

Ich habe in der Aussprache keine andere Gesamtsituation vornehmen als die von der Regierung vorgezeichnete. Ich danke allen Aussprachenehmern und insbesondere auch dem Führer der Nationalsozialistischen Partei für die Borechntheit, mit der sie sich meiner Person gegenüber bei aller Kritik eingestellt haben.

Das ist zweifellos auch eine Befreiung gegen früher. Hoffentlich wird sie bis in die kleinsten Veranlassungen hinausgedehnt (sehr, l. d. Mitte), so daß wir nicht Maßnahmen nötig haben, die wir bekräftigen nicht aus Genuß in die Notverordnung hineinzusetzen. Es ist auch keine Freude, der wüthenden den Tag tolle der Presse erliegen Bestät

Ich soll mich nicht in den Wochen nicht ich sonst in die häßlichkeiten hätte viel dieses für die gegangen werden soll, wird doch in der Unterdrückung. Ich mußte diese vereinen und vorschlagen, einen

Wir den Mut haben das Erfüllen und es sich zeigen, daß Höhe Reparations

bel nicht von der überzeugt allein, Karten aufgedruckt. Aufgelegt mit

nationale Gesinnung ändert dann vier schließen, für ein in und nur dar-

über zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, um endlich Glück und Freiheit zu schaffen (Anh. Beifall und Handclatschen bei den Regierungsparteien).

Abg. Schmidt-Hannover (Nat.)

verliest in Anwesenheit der Rechten eine Erklärung, in der u. a. betont wird: Ein Weiterregieren dieses Kabinetts und eine neue Ausschaltung des Reichstags würde eine äußere und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen, daß ein Abgleiten Deutschlands in chaotische Zustände unvermeidlich wäre. Der Widerstand der mit nie dagewesenen Vollmachten ausgestatteten Regierung des Kanzlers Brüning liegt klar vor Augen. Er scheitert, weil er sich aus der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu befreien vermocht.

Der Bankrott der Außenpolitik ist in erschütternder Weise zutage getreten. Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Verträge und Bindungen, die diese Regierung übernimmt, nicht anerkennen. Die Verantwortung für die Übernahme solcher Verpflichtungen würde denen zur Last fallen, die diese Regierung stützen.

Wir lassen uns jedenfalls nicht von dem klaren Weg abbringen, auf dem wir Deutschland aus dieser kranken Periode der Halbellen, aus dem bürokratischen Despotismus dieses Herrschaftsstaates in eine klare Zukunft hinführen werden (starker Beif. v. d. Nat. und Nat.-Soz.). Es folgen die mit größter Spannung erwarteten

Abstimmungen.

Das Haus fällt sich nahezu bis auf die letzten Plätze. Es wird zunächst abgestimmt über die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen die Reichsregierung.

Mit der nationalen Opposition stimmen für diese Anträge die Kommunisten, der größte Teil des Landvolks, die meisten Mitglieder der Deutschen Volkspartei, die Sozialistische Arbeiterpartei. Dagegen stimmen mit den Regierungsparteien (Zentrum, Bayerische Volkspartei, Staatspartei, Konservative Volkspartei), die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei, die Christlich-Sozialen, die Volksnationalen und der Bayerische Bauernbund. Abstimmungsarten geben u. a. die deutsch-hannoverschen Abgeordneten ab. Die Mißtrauensanträge werden mit 294 Stimmen gegen 270 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. (Beif. v. d. Reg.-Parteien.)

Abg. Dingeldey (D. Volksp.) gibt eine Erklärung ab, wonach die DVP es nachdenklich durch die erste Abstimmung ihre Haltung zum Ausdruck gebracht habe, ablehne, kommunistischen Demonstrationsanträgen zuzustimmen. Im selben Sinne äußert sich Abg. Döblich (Dd.).

Das Haus geht dann zur namentlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über.

Nach Mitteilung des Präsidenten sind zu dieser Abstimmung 577 Karten abgegeben, so daß danach der Reichstag vollzählig verammelt sein müßte. Da aber bekannt ist, daß einige Abgeordnete u. a. wegen Krankheit nicht anwesend sein können, muß ein Fehler bei der Zählung vorliegen.

Das vorläufige Abstimmungsergebnis lautet auf 326 Stimmen gegen und 235 Stimmen für diesen Mißtrauensantrag; 16 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Starke Mehrheit gegen Auflösung.

Zur Entscheidung steht dann der von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Aufhebung der gesamten und Ausschreibung von Neuwahlen. Für die Reichstagsauflösung stimmen 252, gegen die Auflösung 320 Abgeordnete. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Notverordnung bekräftigt.

Der von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten eingebrachte Antrag auf Aufhebung der gesamten Notverordnungen wird mit 336 gegen 233 Stimmen abgelehnt.

Wieder Auszug der Rechten.

Die Aufhebung der letzten Notverordnung von 1. Oktober wird mit 302 gegen 247 Stimmen bei 20 Enthaltungen abgelehnt.

Im Anschluß daran erklärte Abg. Dr. Feil (Natsoz.), nach dem Verlust der Verhandlungen hätten die Nationalsozialisten kein Interesse mehr an den parlamentarischen Beratungen. Sie würden den Reichstag verlassen und außerhalb des Parlaments daran arbeiten, die letzten Stützen dieses Systems zu zerbrechen.

Abg. Goltzner (Nat.) schloß sich für die Deutschnationalen und die drei Fraktionen aus der Landvolkpartei der Erklärung von Dr. Feil an.

Die Mitglieder der Rechtsopposition verließen darauf unter großer Unruhe des Hauses den Saal.

Der kommunistische Antrag auf Einstellung der Youngzahlungen und auf Austritt aus dem Völkerbund wurde darauf gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die weiteren Anträge verlegte sich das Haus bis 8.15 Uhr, um inzwischen dem Mittelfristat Gelegenheit zu einer Sitzung zu geben.

Wiederzusammentritt erst im Februar

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden der kommunistische und der nationalsozialistische Antrag auf Einstellung der Polizeistützpunktzuläufe an die Länder gegen die Antragsteller abgelehnt, desgleichen der kommunistische Antrag auf Maßnahmen gegen Zwangsversteigerung.

Ein kommunistischer Antrag, der die Einstellung der Bankrottreuzer-Banken und die Verwendung der so ersparten Mittel für Kindererziehung verlangt, wurde im Zusammenhang mit 21 Stimmen der Sozialdemokraten beider Richtungen und Kommunisten, die wegen des Fehlens der Rechtsopposition die Mehrheit haben, gegen 171 Stimmen angenommen.

Ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Abfindungszahlungen an die Prüflinge wurde abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag, der das gleiche Ziel verfolgt, wurde dem Reichsausschuß überwiesen.

Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen zur Winterhilfe für die notleidende Bevölkerung verlangt, ferner ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen gegen überhöhte Kartellpreise verlangt.

Ein sozialdemokratischer Antrag erlaubt die Reichsregierung, Pläne und Forderungen auf Beilegung oder Aufhebung des Tarifrechts abzulehnen, insbesondere die Angriffe auf die Unabhängigkeit des Tarifvertrags abzuwehren. Dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 319 gegen 80 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen.

Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen unterbreitet Präsident Loebe dem Hause den Wunsch der Reichsregierung, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen des Stillehaltefortschritts den Reichstag bis zum 1. Februar 1932 zu vertagen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde der Wiederzusammentritt des Hauses auf den 23. Februar 1932 festgesetzt.

Wie die Mittelparteien gefolgt haben.

Enthalten haben sich bei der Abstimmung die drei Deutsch-Hannoveraner. Bei der Deutschen Volkspartei haben fünf Abgeordnete gegen die Mißtrauensanträge gestimmt, und zwar die Abgeordneten Dr. Rahl, Glatz, Dohler, Dr. Reile und Dr. von Karlowitz. Die Abgeordneten Dr. Wobdenbauer und Dr. Schneider-Dresden haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Das Landvolk hat bis auf die Abgeordneten Schlanghe-Schöningen und Dorch-Hessen für die Mißtrauensanträge gestimmt. Der Abgeordnete Schlanghe-Schöningen hat gegen die Mißtrauensanträge gestimmt. Der Abgeordnete Dorch hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die Wirtschaftspartei hat geschlossen gegen die Mißtrauensanträge gestimmt.

Ergebnis der Reichsbahnleihe.

Bisher 170 Millionen gezeichnet.

Berlin, 17. Oktober

Das Zeichnungsergebnis für die steuerfreie Reichsbahnleihe stellt sich bis zum 15. Oktober auf 170 Millionen Reichsmark.

Das endgültige Ergebnis steht noch nicht fest, da Zeichnungsbüchlein der Anleihe erst der 1. Dezember des Jahres ist. Es kann somit, wie in unterrichteten Kreisen betont wird, durchaus mit einem günstigen Ergebnis der Auslieferung der Anleihe gerechnet werden, da bisher zweifellos im weitestgehenden Maße Personen gezeichnet haben dürften, die von der Steuerermäßigung Gebrauch machen wollten, die am 15. Oktober abläuft. Das Ergebnis der Anleihe soll für die Berechnung von Anträgen durch die Reichsbahn, und damit der Befähigung der Arbeitslosigkeit dienen. Die Reichsbahn hätte ein zusätzliches Arbeitsprogramm mit einem Aufwand von 100 Millionen RM ausgearbeitet, das durchzuführen sie nunmehr in der Lage sein wird.

Frühverlängerung für Steuerermäßigung

Bis zum 26. Oktober.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, haben sich in den letzten Tagen die Zeichnungen auf steuerfreie Reichsbahnleihe bei den Zeichnungsbüchlein in so außerordentlichem Maße gehäuft, daß sie nicht bewältigt werden konnten. Weiter haben zahlreiche Steuerpflichtige geltend gemacht, daß sie sich die erforderlichen Unterlagen für die Berechnung des von ihnen zu erwerbenden Betrages an Reichsbahnleihe nicht fristgemäß haben beschaffen können.

Aus diesen Gründen ist durch Notverordnung des Reichspräsidenten die Anmeldefrist sowie die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 (und ebenso die Frist für die Anzeige von ausländischen Familienleistungen) sowie die Frist für die Anzeige von ausländischen Beteiligungen bis zum Ablauf des 26. Oktober 1931 verlängert worden.

Schon heute kann gelagt werden, daß sowohl die Steuerermäßigung als auch die Zeichnung der Anleihe den erwarteten Erfolg gehabt haben.

Die Vorteile der steuerfreien Reichsbahnleihe.

Nach bis zum 31. Dezember 1931 kann jeder freimitt-

